

# Kanti Bulletin

Frühling 2016

Schulentwicklung

im Gespräch mit

Bildung

Unterricht

Literaturförderpreis

gereift

Veranstaltungen



2	<b>UNTERRICHT UND VERANSTALTUNGEN</b>	<b>Ringern um die besten Ideen für die Zukunft der Schule</b>
6		<b>Schulentwicklung aus Schüler-Innensicht</b>
9		<b>Fachlich und menschlich gereift in der FMS</b>
11		<b>Social Day – etwas Gutes tun war megacool</b>
13		<b>Wer wird Nummer 45?</b>
15		<b>Eine Schulwoche ohne digitale Geräte</b>
19	<b>WISSEN UND KULTUR</b>	<b>Der Schülerrat bürgt für Tradition und Innovation</b>
20		<b>Language is power</b>
21		<b>30 Laufmeter Unterlagen und Fotografien online</b>
22		<b>Bruno Kochs Tier- und Pflanzenwelten</b>
24		<b>Auch die 3. Staffel von 'Junge Texte' verzaubert</b>
25		<b>Neue Klänge an der Kanti Frauenfeld</b>
27	<b>MENSCHEN</b>	<b>Im Gespräch mit Dominique Beerli und Fabienne Müller</b>
31		<b>Verabschiedung von Prorektor Beat Brüllmann</b>
32		<b>Verabschiedungen, Austritte, Vikariate</b>

## EDITORIAL

Pascale Chenevard  
Prorektorin



Liebe Bulletin-Leserin, lieber Bulletin-Leser

Manchmal fliegen einem die besten Ideen einfach zu, manchmal ist es ein Ringen um etwas, das dann eben Hand und Fuss haben soll, das ebenso innovativ wie nachhaltig ist. Mitten in diesem Prozess stecken wir – das ganze Kollegium zusammen mit uns von der Schulleitung. Wir wollen unsere Ausbildungen noch stärker auf ihre Zielsetzungen und die Anforderungen der abnehmenden Institutionen ausrichten. Kurz bevor wir zusammen entscheiden, was konkret umgesetzt werden soll, mussten wir uns nochmals intensiv mit den einzelnen Projekten auseinandersetzen. Dies in einer so grossen Gruppe – der Konvent besteht aus rund 120 Personen – zu diskutieren, war ein herausforderndes Unterfangen, das sich aber gelohnt hat. Lesen Sie im Leitartikel über die Schulentwicklung nach, wie wir uns Schritt für Schritt diesem Prozess stellten. Und gleich im Folgeartikel haben Sie die Sicht von Schülerinnen und Schülern zu bereits bestehenden Elementen unserer Ausbildung, die wir ja laufend überprüfen. Es dürfen auch ruhig einmal kritische Stimmen hörbar werden, denn die bringen uns weiter.

Ein Highlight im Frühlingsemester in Sachen Veranstaltungen war sicherlich das Kanti Forum mit einem prominenten Gast zu einem prominenten Thema. Zwei Klassen haben sich mit dem aktuellen US-Wahlkampf auseinandergesetzt und ein informatives und zugleich unterhaltsames Podium mit dem ehemaligen USA-Korrespondenten Arthur Honegger organisiert.

Können Sie auf digitale Geräte verzichten? Können Sie sich vorstellen, eine Woche lang Ihr Smartphone wegzuschliessen? Eine FMS-Klasse hat die eigene Mediennutzung kritisch beleuchtet und erzählt von ihrem Selbstversuch, eine Woche lang auf digitale Geräte zu verzichten.

Was Sie auch noch in dieser Nummer finden: Wer sich für die Geschichte unserer Schule interessiert, findet neu via Website des Staatsarchivs online Dokumente und Fotos. Zwei junge Frauen berichten von ihrem spannenden Berufsalltag im Gesundheitsbereich. Beide haben vor einigen Jahren die FMS abgeschlossen und arbeiten nun in anspruchsvollen Berufsfeldern. Neue Klänge an der Kanti: In unserer Fachschaft Musik tut sich einiges. Wir werden neue Kolleginnen und Kollegen bekommen, zwei langjährige Kollegen gehen in Pension. Verschiedene Ensembles und Formationen werden aber weiterhin unser Kanti-Leben bereichern.

Und übrigens: Ist Ihnen der frische Horizont auf unserem Cover aufgefallen? Zur Zeit wird im Rahmen des kantonalen Website-Relaunchs auch unsere Website überarbeitet. Deshalb fügen wir uns in Zukunft in das – mittlerweile moderne und vielseitig umsetzbare – kantonale CI/CD ein und gestalten Website und Drucksachen nach und nach um.

Es freut und bewegt mich jedesmal aufs Neue, wenn ich kurz vor dem Gut zum Druck das Editorial schreiben darf und die Vielfalt unserer Schule in den verschiedenen Artikeln sichtbar wird. Für einmal möchte ich mich auch an dieser Stelle ganz herzlich bei all den Autorinnen und Autoren für ihr Schreiben und Mitgestalten bedanken. Und ich freue mich, wenn ich dank diesem Engagement auch die kommenden Ausgaben bereichern darf.

Allen Bulletin-Lesenden wünsche ich viel Vergnügen bei der Lektüre!

# RINGEN UM DIE BESTEN IDEEN FÜR DIE ZUKUNFT DER SCHULE

Ein Blick auf den Schulentwicklungsprozess



Aufgezeichnet von  
Thomas Moll, Lehrer für  
Wirtschaft und Recht

**Lehrpersonen sind Eigenbrötler. Sie wissen alles besser, haben eine dünne Haut und Teamfähigkeit gehört selten zu ihren Stärken. Alles nur Klischees oder steckt darin eine Spur Realität? Im Prozess der Schulentwicklung wird die interne Zusammenarbeit an der Kanti Frauenfeld auf die Probe gestellt. Seit bald einem Jahr ringen über dreissig Lehrpersonen zusammen mit der Schulleitung um Ideen und Absichten, Projektziele und Prozesse. Das Vorhaben ist inspirierend, weil man mit neuen Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch kommt. Es ist auch anspruchsvoll und kräftezehrend, weil zahlreiche unterschiedliche Vorstellungen aufeinanderprallen. Zum ersten Mal überhaupt lässt sich die Schule auf einen solch breit abgestützten Prozess ein. Wie sind die bisherigen Erfahrungen? Und was die unerfüllten Erwartungen? Prorektorin Pascale Chenevard und Stéphanie Tschanz, Lehrerin für Wirtschaft und Recht, nehmen Stellung.**

**Wie habt ihr beide den bald einjährigen Prozess der Schulentwicklung erlebt?**

*Pascale Chenevard:* Dieser Prozess wurde ja durch die Sparmassnahmen der Regierung ausgelöst, die uns ganz direkt bezüglich Mediothek und Numerus Clausus bei der Handelsmittelschule trafen. Die anfängliche Verunsicherung löste bald eine wertvolle Aufbruchstimmung aus. Wir wollten gemeinsam unsere Ausbildungen besser sichtbar machen und unsere Schülerinnen und Schüler noch optimaler für ein Studium sowie den Arbeitsmarkt vorbereiten. Es galt dann, aus dieser Dynamik heraus einen Prozess aufzugleisen, welcher zu echten und nachhaltigen Zielen führen kann. Den Analyseprozess sowie die Erarbeitung von Lösungsvarianten erlebe ich als sehr konstruktiv. Mit zunehmendem Konkretisierungsgrad zeigt sich aber auch, wie ehrgeizig unser gesamtes Schulentwicklungsprojekt ist. Wir wollen keine Eintagsfliege, die sich nach aussen einfach gut verkaufen lässt. Es liegt also in der Natur dieses

Prozesses, dass er anspruchsvoll und in vielerlei Hinsicht Neuland ist.

*Stéphanie Tschanz:* An der Ideensammlung konnten sich alle Lehrpersonen beteiligen. Daraus entstanden acht Bereiche, die in einer moderierten Retraite dem ganzen Kollegium vorgestellt wurden. Durch ein ausgeklügeltes Wahlsystem wurden daraus vier Projekte herausdestilliert, die wir als besonders lohnenswert erachteten. Auch wer vorher nicht an der Ideensammlung beteiligt gewesen war, konnte in eines der Projekte einsteigen.

**Was ist aus eurer Sicht besonders gut gelungen in der bisherigen Projektarbeit?**

*Pascale Chenevard:* Es sind viele Lehrpersonen an diesem grossen Projekt beteiligt und der letzte Konvent hat gezeigt, dass das Interesse da ist, sich weiterhin auf diesen Prozess einzulassen. Ich glaube, es ist allen klar geworden, dass unsere Schulentwicklung nur zum Fliegen kommt, wenn jeder bereit ist, in seinem Schulalltag etwas dazu beizu-

tragen. Es geht nicht darum, unsere Ausbildungen auf den Kopf zu stellen. Es könnte uns tatsächlich gelingen, unsere Schule nach innen sowie nach aussen sichtbarer auszurichten. Zudem finde ich es sinnvoll, dass wir uns immer wieder der Ressourcen bewusst sind. Gerade wir in der Schulleitung versuchen jeweils abzuschätzen, ob wir die einzelnen Projekte auch tatsächlich – personell, finanziell, vom politischen Umfeld her sowie in Bezug auf mögliche Partner – stemmen können.

*Stéphanie Tschanz:* Mir gefällt, dass wir hochaktuelle Themen auf innovative Weise aufgenommen haben, die alle Mittelschulen in der Schweiz beschäftigen. Freude macht bis anhin die kreative Arbeit und der wertschätzende Umgang in den verschiedenen Gruppen. Wenn man gemeinsam an einer Idee arbeitet, lernt man einander nicht nur besser kennen, sondern wird auch bereichert durch andere Denkansätze und Vorstellungen. Persönlich hatte ich auch den einen oder anderen 'Aha-Effekt' aus der Zusammenarbeit mit der Schulleitung, insbesondere was die Rahmenbedingungen angeht. Die Kanti Frauenfeld ist ja nur eine von mehreren Mittelschulen im Kanton und daher eingebunden in eine übergeordnete Strategie.

**Vor den Frühlingsferien haben wir die zweite Phase der Schulentwicklung abgeschlossen. Wie beurteilt ihr die erreichte Zwischenetappe?**

*Pascale Chenevard:* Das war meiner Meinung nach die schwierigste



Bereits im Herbstbulletin 2015 haben wir über den an unserer Kanti in Gang gesetzten Schulentwicklungsprozess berichtet. Ziel ist es, die einzelnen Bildungsgänge noch stärker zu positionieren und vor allem nachhaltig auf ihre Zielsetzungen auszurichten, so dass für die Schülerinnen und Schüler ein Mehrwert entsteht. Mitte März fand der zweite von drei Schulentwicklungskonventen statt. Diese Meilensteine stellen sicher, dass wir unser Vorgehen immer wieder überprüfen und gegebenenfalls korrigieren. Und bereits zum zweiten Mal hat uns der als Sounding Board anwesende Beirat wertvolle Rückmeldungen gegeben. Erfreulich ist, dass der Konvent weiterhin alle vier Projekte (Optimierung Studierfähigkeit, Schnittstelle Sekundarschule–Kantonschule, Wir-Gefühl und Öffentlichkeitsarbeit) in die dritte Phase der Umsetzungsplanung schiebt. Die intensiven Diskussionen im letzten Schulentwicklungskonvent führen nun im dritten Meilenstein im Juni dazu, dass wir nochmals ganz genau hinschauen, welche Projekte wie umgesetzt werden.

Etappe. Wir befinden uns in den meisten Projekten in einem Stadium, das nach aussen – also auch für den Konvent – noch etwas skizzenhaft ist. Überall zeigen sich mögliche Umsetzungen. Gerade in den grossen Projekten will man aber keine pfannenfertigen Gefässe oder Definitionen, sondern es soll eine Arbeit in den Fachschaften oder Teilprojektgruppen ausgelöst werden. Zugleich gibt es Projektgruppen wie die Öffentlichkeitsarbeit, die erst jetzt langsam für die anderen Gruppen arbeiten können. Und hier wächst nun der Zeitdruck. Es geht darum, die priorisierten Ziele ins gesamte Kollegium zu tragen und für die Arbeit möglichst viele Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu gewinnen.

*Stéphanie Tschanz:* Wir haben bisher einen kontrollierten trichterförmigen Prozess durchlaufen von der Ideensammlung bis zur Weiterentwicklung von vier Projekten. Vier Gruppen haben sich je intensiv mit 'ihrem' Projekt befasst, während sich das Kollegium noch nicht in gleicher Weise darin hat vertiefen können. Mich haben die vielen Fragen des Kollegiums im letzten Konvent deshalb nicht überrascht.

#### **Wo gibt es aus eurer Sicht in der Prozessgestaltung noch Verbesserungspotential?**

*Pascale Chenevard:* Als Mitglied der Schulleitung besteht für mich die Schwierigkeit darin, die Balance zwischen Kreativprozess, Ideen, Innovation und Machbarkeit, Ressourcen und Erfahrung zu finden. Im Verlauf des letzten Schulentwicklungskonvents zeigte sich diese Schwierigkeit sehr deutlich. Der Konvent hatte ganz am Anfang den Prozessablauf abgeseget, welcher ein ehrgeiziges Zeitmanagement bedingte, und der in den bisherigen Phasen auch funktionierte. Doch zu diesem Zeitpunkt konkretisierten sich die Projekte. Es wäre nötig gewesen, die von den Projektgruppen vorgeschlagenen Teilprojekte



Stéphanie Tschanz und Pascale Chenevard während ihrer Stellungnahme

nach einer Beurteilung durch die Schulleitung nochmals mit den Gruppen zu diskutieren, bevor sie dem Konvent vorgestellt wurden. Dies löste sehr viele Fragen und zum Teil Skepsis aus. Das müssen wir im nächsten Schritt unbedingt besser machen.

*Stéphanie Tschanz:* Innovativen Projekten ist immanent, dass man zu Beginn nur eine vage Vorstellung des Resultats hat und auch den Weg dorthin nicht genau kennt. Das bedeutet, dass die Planung bestenfalls ein Abschätzen aufgrund von plausiblen Annahmen sein kann. Gleichzeitig kann keine Institution unbeschränkt Ressourcen für etwas Unbekanntes einsetzen nach dem Motto: *Wir wissen nicht, wohin wir gehen, aber wir sind am schnellsten dort.* Die Schulleitung ist deshalb meines Erachtens in einem Dilemma zwischen Freiheit und Verantwortung, was übrigens unser Rektor in seinem Buch 'Das geleitete Gymnasium' auch anspricht. Welche Freiräume kann die Schulleitung den Projektgruppen vertrauensvoll gewähren, ohne Gefahr zu laufen, dass unnötig Ressourcen für Projekte verwendet werden, die aufgrund von Rahmenbedingungen gar keine Chance haben? Wie eng dürfen Führung und Kontrolle sein, dass Kreativität und Innovation nicht im Keim erstickt werden?

#### **Wann hattet ihr Frustrimente bei der Entwicklungsarbeit?**

*Pascale Chenevard:* Ganz konkret im letzten Schulentwicklungskonvent. Die von der Schulleitung formulierten Aufträge, die sich aus den Projektgruppen ergaben, wurden

**Statement des Rektors Hanspeter Hitz zum Schulentwicklungsprozess an der Kantonsschule Frauenfeld**

Das Vorgehen und die Kommunikation der Regierung im Rahmen der Leistungsüberprüfung 2013/2014 rüttelten das Lehrkollegium auf und mobilisierten Kräfte. Ich bin stolz darauf, dass wir nicht ziellosem Aktionismus verfallen sind, sondern uns achtsam in einen Innovationsprozess begeben haben, in dem wir konstant der Mission folgen, unsere Lernenden optimal auf die nachfolgenden Bildungsstufen vorzubereiten und unsere Leistungen für Aussenstehende fassbarer zu machen. Im August beginnt die Umsetzungsphase. Mit dem Engagement jedes Einzelnen werden unsere Anstrengungen von Erfolg gekrönt sein.

## Ringens um die besten Ideen für die Zukunft der Schule



### Statements zum Konvent Schulentwicklung

*Andy Risch, Lehrer für Mathematik:* In den verschiedenen Projektgruppen sind sehr viele gute Ideen entstanden. Manche sind schon sehr konkret, andere aber noch nicht richtig fassbar. Vor allem die Gestaltung der Optimierung der Studierfähigkeit birgt grosses Potenzial, aber auch Risiken.

Was meine Projektgruppe betrifft, freue ich mich auf die Planung und Durchführung des Austauschs mit den Sekundarlehrpersonen. Ich hoffe sehr, dass es uns gelingt, ein attraktives Programm auf die Beine zu stellen.

*Lisa Frey-Munz, Lehrerin für Deutsch:* In manchen Projekten herrscht regelrechte Aufbruchstimmung! Und zwar ein Aufbruch in neue, unbekannte Welten. Das kann einem wirklich Angst machen und man möchte sich – typisch schweizerisch – absichern, am liebsten nicht nur mit einem Plan B, sondern auch einem Plan C und Plan D.

Es braucht Vertrauen, sich auf eine solche Reise ins Ungewisse einzulassen. Aber wenn ich denjenigen zuhöre, die in den Projekten arbeiten, dann werde ich ganz ruhig.

Mir gefällt diese Aufbruchstimmung, dieses mutige Anpacken.

*Oliver Szokody, Prorektor:* Ich arbeite seit Beginn in der Schulentwicklung mit und freue mich über die kühnen Visionen, das Engagement aller Beteiligten und über die konstruktive Kritik, die diesen Prozess begleitet.

*Dr. Sebastian Pilgram, Lehrer für Mathematik und Physik:* Der Schulentwicklungsprozess hat unser Kollegium bereits zu zahlreichen engagierten und sorgfältigen Diskussionen angeregt. Ich wünsche mir nun, dass sich die vielen Ideen zu ein paar überschaubaren Projekten konkretisieren, die sich als bereichernde Puzzlesteine in unser gewachsenes Schulkonzept einfügen lassen.

*Thomas Engeli, Lehrer für Deutsch und Englisch:* Was mir am Schulentwicklungsprozess gefällt, ist, dass wir uns bewegen, und zwar gemeinsam und selbstbestimmt. Wir hinterfragen, diskutieren, initiieren. Wir übernehmen Verantwortung und handeln ressourcenorientiert. Doch es bleibt noch viel zu tun. Gehen wir unseren Weg selbstbewusst und entschlossen weiter! Engagiert und motiviert! Miteinander und füreinander!

somit auch eine gewisse Dynamik nicht gegen Sorgfalt und einen gemeinsamen Prozess ausgespielt werden dürfen.

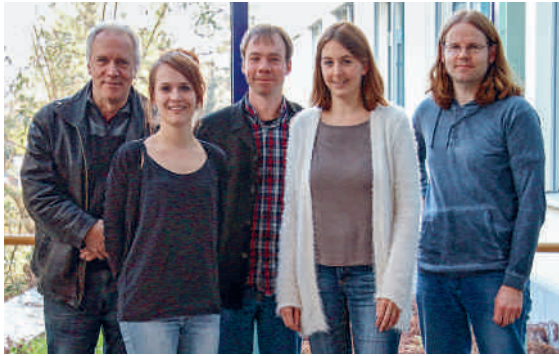
*Stéphanie Tschanz:* Zu Beginn beeindruckte mich die effiziente Moderation in den Retraiten. Die Schulleitung fasste unsere Präsentationen jeweils mustergültig auf Flipcharts zusammen. Im Anschluss formulierte sie die Aufträge, die sie dem Konvent zur Annahme vorlegte. Nicht immer war die Auswahl der Aufträge dann aber für mich nachvollziehbar. Hier wäre mehr Rücksprache mit den Gruppen notwendig gewesen. Zudem hätte ich gerne mehr Zeit für eine gründlichere Klärung der Ausgangslage eingesetzt. Gerade im Hinblick auf die effektive Kommunikation unserer Innovationen finde ich es wichtig zu wissen, wo unsere Anspruchsgruppen und wir stehen.

### **Welche konkreten Erwartungen habt ihr an die Umsetzungsphase, die im kommenden August starten soll?**

*Pascale Chenevard:* Ich erwarte, dass wir einige Projekte, die vor allem nach innen wirken, sehr schnell umsetzen und davon profitieren können. Beispielsweise im Bereich der Wir-Gruppe, die für das Gemeinschaftsgefühl der ganzen Schule etwas bewirken will. Von den grösseren Projekten erwarte ich, dass die Richtung klar ist und wir die ersten Teilprojekte konkret planen können. Vor allem aber erwarte ich, dass insgesamt eine Haltungsänderung bzw. -präzisierung im Kollegium stattfindet. Wenn wir die Optimierung der Studierfähigkeit in den Fokus nehmen, bedingt dies bei allen ein bewusstes Ausrichten darauf. Wir machen vieles davon schon, aber neu ist vielleicht, dass wir dies stärker sichtbar machen. Jede Lehrperson muss für sich herausfinden, was ihr Beitrag dazu ist. Oder wenn wir die Schnittstelle zwischen Sekundar- und Kantonsschule beleuchten wollen,

von mir in ein Kommunikationskonzept umgesetzt. Wir müssen allenfalls ein neues 'Produkt' präsentieren, deshalb ist es wichtig, die zeitlichen Rahmenbedingungen sowie die Kommunikationskanäle zu kennen. Meine Intention war, die Konsequenzen der angedachten zeitlichen und inhaltlichen Umsetzung aufzuzeigen. Doch das präsentierte Konzept erzeugte zu gros-

sen Druck, da die Projekte ja noch in der Umsetzungsplanung sind. Ich kann nachvollziehen, dass wir nichts überstürzen dürfen, damit wir eben etwas Nachhaltiges und Durchdachtes produzieren. Dennoch bin ich davon überzeugt, dass die Aussenwirkung und eine sorgfältige Kommunikation entscheidend sein werden. Im Nachhinein ist mir klar, dass Erfahrung und

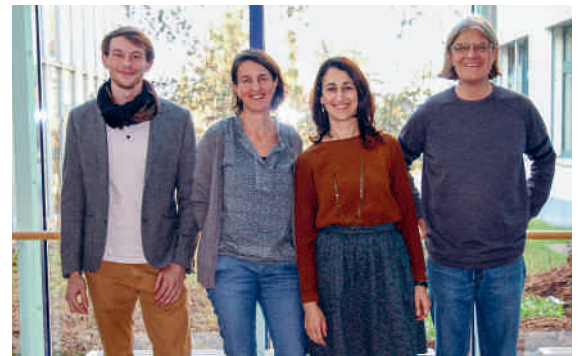


*Projektgruppe Schnittstelle Sekundar-/Kantonsschule:*

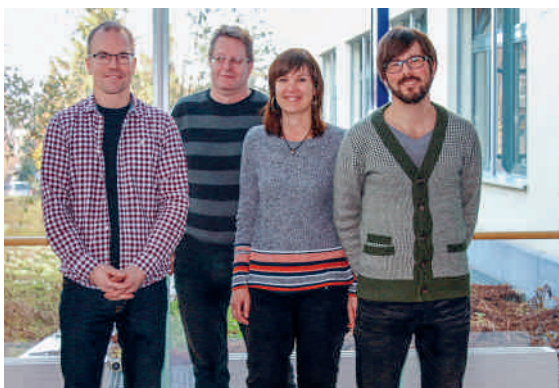
*Robert Matti, Carmen Caderas, Sebastian Pilgram, Manuela Junkert, Andy Risch, Michael Jung, Salome Scheidegger*



*Projektgruppe Studierfähigkeit: Thomas Engeli, Gesualda Canizzo, Annina Schmid, Oliver Szokody, Rüdiger Thierbach, Susanne Balmer, Andreas Bischof*



*Projektgruppe Wir-Gefühl: Luca Moser, Annina Villiger Wirth, Catherine Emonide Entress, Stefan Keller*



*Projektgruppe Öffentlichkeitsarbeit: Kaspar Ziegler, Jean-Pierre Mouret, Stéphanie Tschanz, Thomas Moll*



*Schulleitung: Oliver Szokody, Hanspeter Hitz, Stefan Casanova, Francisco Ota, Pascale Chenevard*

müssen wir uns dafür interessieren, wo unsere Schülerinnen und Schüler herkommen bzw. wo deren Herausforderungen sind. Ich wünsche mir aber vor allem, dass die Aufbruchstimmung weiterhin anhält und wir genügend Atem für diesen langen Prozess haben.

*Stéphanie Tschanz:* Ich bin überzeugt, dass wir in unseren Schulentwicklungsprojekten Anliegen

unserer Anspruchsgruppen aufnehmen, die insbesondere für unsere Schülerinnen und Schüler zu wertvollen Neuerungen führen. Wenn wir den Weg zusammen und achtsam gehen, werden wir überzeugen. Letztlich wirkt am besten, was man selber lebt. Ich könnte mir vorstellen, für die eine oder andere Phase die Begleitung eines Change Coaches in Anspruch zu nehmen. Schliesslich sind wir nicht die ein-

zige Organisation, die sich auf eine Weiterentwicklung einlässt. Es gibt durchaus nützliche Werkzeuge, die Veränderungsprozesse erleichtern.

## SCHULENTWICKLUNG AUS SCHÜLER-INNENSICHT

Dr. Susanne Balmer  
Lehrerin für Deutsch



**Position beziehen, einsteigen für etwas, überzeugen: Das sind Kompetenzen, die wir von unseren Maturandinnen und Maturanden erwarten, damit sie selbstbestimmt ihren weiteren Weg an der Hochschule und im Leben gehen können. Im Halbklassenunterricht Deutsch in der dritten Klasse trainieren wir an der Kanti Frauenfeld deshalb intensiv die rhetorischen Fähigkeiten unserer Schülerinnen und Schüler und helfen ihnen, ein kompetentes Auftreten und einen wirkungsvollen Ausdruck zu entwickeln.**

**In ihren Überzeugungsreden hat sich die Klasse 3mb dieses Jahr intensiv mit unserer Schule und dem Gymnasium ganz allgemein auseinandergesetzt. Die Schülerinnen und Schüler blicken in die Zukunft. Sie wünschen sich einen zeitgerechten Umgang mit neuen Medien im Unterricht, die Möglichkeit einer Englischmatur, Qualitätskontrollen für Lehrpersonen, Sport als Promotionsfach, eine Überarbeitung der Prüfungspraxis oder mehr Sandwiches in der Mensa. Fürs Bulletin haben sie ihre Texte überarbeitet, um ihre Wünsche, Visionen und Überzeugungen zu teilen. Eine Auswahl davon präsentieren wir Ihnen hier.**

## MEHR ALS NUR SCHULE: DIE KANTI ALS LEBENSRAUM

Annika Krähemann

*Ein Platz zum Lernen oder Verweilen ausserhalb der Schulzimmer – dies bieten nicht nur die eigenen vier Wände, sondern auch der Lebensraum an der Kantonsschule Frauenfeld. Seine Möglichkeiten und Chancen reichen weit, doch damit seine Existenz auch bewahrt werden kann, muss er sowohl genutzt als auch geschätzt werden.*

Die Schule wird primär als Ort zum Lernen und Arbeiten angesehen und vielen ist dabei nicht bewusst, dass um den Unterricht herum Platz existiert, um sich eine Pause zu gönnen und das Gelernte zu verarbeiten. Ermöglichen tut dies der Lebensraum, repräsentiert durch diverse Anlagen und Räumlichkeiten wie die Mediothek oder die Mensa. Im Alltag wird der Lebensraum als selbstverständlich angesehen, trotzdem sollte aber erwähnt werden, dass diese Unterstützung es ermöglicht, die Schule auch ausserhalb des Unterrichts kennenzulernen und zu nutzen.

*Der Lebensraum als Chance für Schulangehörige*

Die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit wie auch die Förderung von Integration und sozialen Kom-

petenzen stehen neben einem Platz zum Lernen und Arbeiten im Zentrum des Lebensraums. Besonders für Schulen wie unser Gymnasium, die einen hohen Wert auf das selbstorganisierte Lernen legen, sind zusätzliche Räumlichkeiten und eine freundliche Umgebung förderlich oder gar notwendig. Auch individuelle Talente werden durch den Lebensraum gefördert, welche im regulären Unterricht gar keinen Platz haben. Beispielsweise bekommen so musikalisch, künstlerisch oder sportlich Begabte die Gelegenheit, an der Schule mitzuwirken und sich als Teil der Schule zu fühlen.

*Verschiedene Orte – eine Gemeinsamkeit*

Obwohl sich der Lebensraum unmittelbar auf dem Schulgelände befindet, sorgt er doch für den nötigen Ausgleich zum Lernen und Arbeiten, denn unsere Infrastruktur bietet Platz für die verschiedensten Tätigkeiten, denen man auch in der Freizeit nachgehen kann. Beispielsweise bietet die Mediothek ruhige Orte, um ohne Hektik ein Buch zu lesen oder ungestört zu lernen. Die Sporthallen bieten Platz für diverse Freikurse, um sich sportlich zu betä-

tigen oder auch um neue Bekanntschaften zu schliessen. Die Mensa repräsentiert ebenfalls einen Ort für die Freizeit und liefert ein grosszügiges Angebot an Menüs, Zwischenverpflegungen und Getränken. Auch die Aussenanlage, die Tische und die Sofas erlauben es, Pausen ausserhalb der Schulzimmer zu verbringen, um Kontakte zu pflegen oder die Hausaufgaben zu erledigen, ohne die Schulanlage dabei verlassen zu müssen. Und eines verbindet alle diese Orte: Sie fördern den Zusammenhalt, den Austausch, die Bildung und Entwicklung neuer Ideen und verbessern damit die Einstellung jedes einzelnen Schulangehörigen gegenüber der Schule. Deshalb rufe ich dazu auf, dieser Unterstützung Sorge zu tragen, um sie noch weitere Jahre nutzen zu können.



## DIE ENGLISCHMATUR VON MORGEN

Lara Grob

*Das Hauptziel der Kantonsschule Frauenfeld ist, dass die Gymnasiasten mit der Matur gut auf das Studium bzw. die Berufswelt vorbereitet sind. Da Englisch sich in den letzten Jahren zur wichtigsten Sprache im Beruf, in der Wissenschaft sowie im Internet gemausert hat, stellt es eine der wichtigsten Anforderungen an die heutige Jugend dar. Damit die Kanti Frauenfeld ihr Ziel erreicht, muss das Englisch der Schüler durch intensives Training gefördert werden. Diese Vertiefung gelingt durch die Einführung der Englischmatur.*

Seit knapp einem halben Jahr haben wir in unserer Klasse einen Austauschschüler von unserer Partnerschule in Yverdon, der die Maturité bilingue anstrebt. Schon jetzt spricht er beinahe fließend Deutsch, was zeigt, dass dieses Prinzip gilt. Er macht also genau wie wir innerhalb von vier Jahren seine Matur, verbessert währenddessen jedoch durch intensives Training

eine Fremdsprache. In Anbetracht der Wichtigkeit der englischen Sprache muss dieses Prinzip auch für sie eingeführt werden.

Englisch beherrscht das Internet. Und im Internet erledigen wir grösstenteils unsere Recherchen. Dazu kommt, dass viele spezifische Informationen vorwiegend in englischer Sprache veröffentlicht werden. Wie soll man also genaue Recherche betreiben, wenn die gesuchten Informationen aufgrund sprachlicher Probleme nicht verstanden werden?

Mit Hilfe der zweisprachigen Matur lernen die Schülerinnen und Schüler schon in der Mittelschule die Fachsprache diverser Fächer auf Englisch und haben so später keine Schwierigkeiten, englische Fachliteratur zu verstehen.

Eine beschränkte Englischausbildung wirkt sich auch beruflich aus. In der Arbeitswelt sind gute Englischkenntnisse in Schrift und Sprache unerlässlich. Nur schon die interne Firmensprache der meisten

heutigen Grosskonzerne ist Englisch, aufgrund ihres Standortes oder ihres englischen Hauptsitzes.

Die Voraussetzungen für eine zweisprachige Matur sind simpel: Entweder muss ein Teil des Unterrichts in der entsprechenden Fremdsprache besucht werden oder die Gymnasiasten führen einen längeren Austausch im Zielsprachgebiet durch. Da die Suche nach einer neuen Partnerschule mühsam und die Organisation eines Austauschs mit dem Ausland kompliziert sind, erscheint der Immersionsunterricht praktikabler.

Englisch muss genügend trainiert werden, damit die Kantonsschule ihre Aufgabe erfüllt und die Schüler gut auf den nächsten Lebensabschnitt vorbereitet sind. Das notwendige Training kann jedoch nur durch Immersionsunterricht stattfinden. Und deshalb muss – für unsere Zukunft – die Englischmatur eingeführt werden.

## DAS iPad – EIN PILOTPROJEKT MIT ZUKUNFT?

Léon Peter

*Immer wieder steht das iPad an der Kanti im Mittelpunkt der Diskussion, wird verurteilt und bejubelt. Die Schüler der betroffenen Jahrgänge werden Zeuge einer ambivalenten Unterrichtsrevolution.*

Blicken wir ein Jahr zurück: Ich sass im Deutschunterricht am Gymnasium der Kantonsschule Frauenfeld und schrieb einen Erörterungsaufsatz zur Fragestellung *Soll für die künftigen Jahrgänge das Projekt iPad per Sommer 2015 abgeschafft werden?* mit folgender Einleitung:

*Vor rund eineinhalb Jahren kam das Informationsschreiben. Für die einen eine Bereicherung, für die anderen eine Hiobsbotschaft. Die Zöglinge fühlten Freude, den Eltern wurde es schlecht. Die*

*zukünftigen Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Frauenfeld müssen sich ein neues Unterrichtsmittel, ein iPad, anschaffen, hiess es. Ein Schritt in die Zukunft. Die Euphorie war und ist noch immer gross.*

Heute würde ich mir mein damaliges Votum, das iPad auf keinen Fall wieder abzuschaffen, wohl zweier oder dreimal durch den Kopf gehen lassen. Die versprochene Wunder tafel, die die Erlösung von veralteten Unterrichtsformen begründen sollte und als Messias der von Massstab und Bleistift geknechteten Schüler angepriesen wurde, macht bisher nämlich schlicht einen ziemlich miesen Job. Diese digitale Schiefertafel sollte eine nützliche

Ergänzung zum Schulalltag und somit zum einfacheren Zugriff auf unterrichtsunterstützende Daten, Diagramme, Bildmaterialien, Applikationen, Visualisierungen, eBooks, Apps, Audiodateien und vieles mehr sein. Auch sollte die alte Dame, genannt Sharepoint, durch dieses iPad wieder reanimiert werden und – jetzt kommt das wichtigste – es sollten Lehrmittel zur individuellen Bearbeitung papiersparend zur Verfügung gestellt werden. Soweit so gut. Bis auf das Versprechen der Lehrmittel wurde eigentlich alles erfüllt. Die Apps sind da und Sharepoint hat wieder Puls. Doch werden diese Möglichkeiten auch genutzt? Mehr schlecht als recht, wie ich finde. Ein Schritt zur Besserung wäre beispielsweise schon, wenn

## Schulentwicklung aus Schüler-Innensicht

Von links:

Pascal Capone

Annika Krähemann

Léon Peter

Lara Grob



die Nutzung dieses Geräts pro Fach auf mehr als eine Lektion im Monat ausgeweitet werden würde und dabei nicht nur Internetrecherche zum Zuge käme. Auch könnten zur Abwechslung Programme wie Prezi Viewer oder Kahoot vermehrt zum Einsatz kommen. Sicherlich würde auch Onlinevokabular auf gratis Applikationen wie Quizlet auf ein grosses Interesse bei der Schülerschaft stossen.

Es wäre schade, wenn das iPad zu einem unnützen Begleiter an unserer leistungsorientierten Schule würde. Deshalb, liebe Lehrerschaft, wäre es richtig, wenn das iPad nach mittlerweile vier Semestern mehr eingesetzt würde, damit die Euphorie erhalten bleibt, die wir zu Beginn spürten.

## ÄNDERUNG DER PRÜFUNGSMODALITÄT – NICHT BÜFFELN, SICH AUSBILDEN!

Pascal Capone

*Prüfungen sind nicht geeignet, um Schülerinnen und Schüler ganzheitlich zu bewerten. Sie sollten beweisen, dass diese in jedem Moment das Gelernte anwenden und jemandem erklären können.*

Das Problem liegt aber darin, dass die üblichen Prüfungen keine Beweise für unsere Fähigkeiten sind. Zumindest keine langfristigen Beweise. Deswegen braucht man ein neues Bewertungssystem.

Das Hauptdefizit der Prüfungen ist grundsätzlich Folgendes: Noten sind nur Zahlen auf einem Blatt. Und diese Noten beweisen nicht, dass wir etwas wissen, sondern dass wir in den zwei Stunden während der Prüfung etwas gewusst haben. Im Unterricht, zum Beispiel bei den Naturwissenschaften, taucht immer wieder einmal das Problem auf, dass gewisse Begriffe oder Formeln mehrmals erklärt werden müssen.

Nun, es gibt viele verschiedene Möglichkeiten. Ich denke da eher an Hausaufgabenkontrollen und kleinere Kontrollaufgaben während des Unterrichts, welche dann bewertet werden. Ich verwende den Begriff 'Kontrolle' absichtlich, weil meiner Meinung nach die neuen Methoden unsere Fähigkeiten kontrollieren sollten. Kontrollieren, ob wir auch nach mehreren Monaten ein gelerntes Thema noch aus dem FF können.

Der Vorteil, der von mir vorgeschlagenen Methode ist, dass uns diese Kontrollen mehr Freiheit und Verantwortung geben. Bei den Prüfungen ist es nämlich so, dass wir zu einem bestimmten Termin vorbereitet sein müssen. Wir haben also nur eine einzige Gelegenheit. Dies hat zur Folge, dass die Schülerinnen und Schüler, welche mehr Angst haben zu scheitern, sehr gestresst sind. Die erwähnten Kontrollen geben uns hingegen

die Möglichkeit, unser Wissen und Können bei mehreren Gelegenheiten unter Beweis zu stellen. Ein bestimmtes Thema, wie zum Beispiel die Literaturgeschichte der Renaissance, wird in der Tat während mehrerer Monate behandelt und in der Zeit können auch mehrere Kontrollen durchgeführt werden. Dies würde nicht nur den Stress reduzieren, sondern auch zeigen, ob das Erlernte nachhaltig ist.

Diese Änderung des Bewertungssystems bringt selbstverständlich auch Veränderungen für uns und unsere Lehrer. Lehrer müssen nämlich nachweisen, dass wir gelernt haben, und nicht nur auf eine Prüfung. Und deshalb müssen wir alle verantwortungsbewusster sein, dass uns das Gelernte nachhaltig zur Verfügung steht.

## FACHLICH UND MENSCHLICH GEREIFT IN DER FMS

Ehemalige berichten 1. Klässlern von ihrer FMS-Zeit

Annina Schmid  
Sibylle Suter  
Regula Schwarz-Nef  
Lernbegleiterinnen



Drei Wochenstunden haben die 1f-Klassen im ersten Semester zur Verfügung, um sich in drei verschiedenen Kurzprojekten Fertigkeiten in der Projektarbeit anzueignen. Als erstes planten die Klassen eine zweitägige Reise für eine Familie und präsentierten diese der Klasse, danach arbeiteten sie sich in die Debattierkunst ein, suchten zu einem Thema stichfeste Argumente und debattierten danach wie in der Arena. Ziel des dritten Projektes war es dann, zu erfahren, was ehemalige Schülerinnen und Schüler der FMS in den fünf Jahren nach ihrem Abschluss gemacht haben. Im September verschickten die Klassen 80 Briefe an FMS-Absolventinnen und Absolventen und bekamen darauf 16 Antworten und die Zusage zu einem Interview.

**Eliane Bärtschi – In der FMS engagiert man sich für andere**  
*Welches war dein Weg nach der FMS?* Ich habe mit dem Zusatzjahr

**Primarlehrerin, Ergotherapeut, Pflegefachfrau. Nach der FMS stehen unseren Schülerinnen und Schülern viele Berufe offen. Aber was machen die Absolventinnen und Absolventen, welche die Schule vor einigen Jahren erfolgreich abgeschlossen haben, nun tatsächlich? – Die 1f-Klassen wollten es wissen.**

nach der FMS eine Fachmatura im Fachbereich Gesundheit gemacht und danach ein Studium als Physiotherapeutin angefangen. Leider war das aber nicht so meine Berufung.

*Als was arbeitest du heute?* Ich besuche die PH, um meine Ausbildung zur Kindergärtnerin abzuschliessen.

*Hast du noch Kontakt zu deinen alten Klassenkameraden?* Zu einzelnen habe ich noch viel Kontakt. Ein Klassentreffen hat es jedoch noch nicht gegeben.

*Wenn du zurückdenkst, würdest du wieder den Weg über die FMS wählen?* Ja, auf jeden Fall, es war eine einzigartige und wundervolle Erfahrung.

*Wie war die Atmosphäre in der Klasse?* Wir waren eine reine Mädchenklasse, da uns unser einziger Junge nach einem halben Jahr freiwillig verlassen hat, aber wir hatten trotzdem eine sehr gute Atmosphäre, bis auf das halbe Jahr, in dem wir unsere Abschlussreise

planten und uns darüber stritten, wohin die Reise gehen sollte.

*Welche Erfahrungen hast du in deiner FMS-Zeit gemacht?* Ich habe gelernt, wie man Anlässe oder Projekte organisiert. Nach der FMS habe ich gemerkt, dass sich in der weiteren Laufbahn jeder nur noch für sich selber interessiert und man zu einem Einzelkämpfer wird. Das ist in der FMS noch anders und man engagiert sich auch viel für andere.

Eliane erinnert sich noch  
... an die Tanzstunden mit einer IMS-Klasse vor dem Frühlingssball;  
... an das fantastische Essen in der Mensa;  
... ans Sims-Spielen in der Mensa an den neu eingebauten Netzwerksteckdosen;  
... an das Kampfsport-Projekt.

Aufgezeichnet von Andrea Ledergerber, Céline Stumpf und Anna Schenk, 1fb



**Marisa Roth – Amerikaner sind warmerziger**

Seit einem halben Jahr hat Marisa Roth ihren Platz an der Universität Zürich und studiert Psychologie. Ihr Ziel ist es, später im Bereich Arbeits- und Organisationspsychologie zu arbeiten. «Ich erinnere mich vage daran, dass ich früher einmal Lehrerin oder Tierärztin werden wollte, halt die typischen Mädchenberufe», meint die 23-Jährige schmunzelnd. Da sie noch nicht bereit war, eine Lehre zu machen, und ihre Noten nicht gut genug für das Gymnasium waren, entschied sie sich für die FMS. Den Wechsel von der Sekundarschule in die FMS hat sie gut gemeistert. Sie war nie

## Fachlich und menschlich gereift in der FMS



Eliane Bärtschi

wirklich überfordert und ihr Bekann-  
tenkreis hat sich stark erweitert.

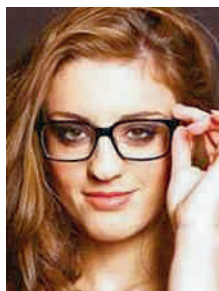
Nach drei Jahren FMS brauchte  
Marisa eine Auszeit. Sie erfüllte sich  
ihren grossen Traum und ging für  
sieben Monate nach Amerika in ein  
College. «Dort sind die Leute an-  
ders. Sie sind viel offener und  
warmherziger als in der Schweiz.»

Zurück in der Schweiz entschied  
sie sich, an der Thurgauisch-Schaff-  
hauserischen Maturitätsschule für  
Erwachsene (TSME) die Matur  
nachzuholen.

Nach drei erfolgreichen Jahren  
begann sie ihr Psychologiestudium  
an der Universität Zürich. «Meine  
Eltern unterstützen mich sehr und  
bezahlen mir alles, was mit meiner  
Ausbildung zusammenhängt. Zu-  
dem wohne ich noch zu Hause», er-  
zählt sie. Trotzdem arbeitet Marisa  
im Coop Frauenfeld an der Kasse  
und bessert so ihr Taschengeld auf.  
Auf die Frage nach der Dauer ihres  
Studiums antwortet sie: «Im besten  
Fall dauert die Studienzeit fünf  
Jahre. Dies ist davon abhängig, wie  
man seine Arbeit einteilt.» Sie be-  
tont, dass schon nach der ersten  
Prüfung die Hälfte der Studenten  
rausfliegt, oder sie das Jahr wieder-  
holen müssen.



Marisa Roth



Vanessa Veraldi

Aufgezeichnet von Céline Stäheli, 1fa

### Vanessa Veraldi – Erste grosse Liebe an der FMS

Vanessa Veraldi legte bereits in der  
FMS den Grundstein für ihre Zu-  
kunft. Zurzeit studiert die 23-Jäh-  
rige an der Fachhochschule für  
Soziale Arbeit in St. Gallen.

Daneben frönt sie ihrer Leiden-

schaft und singt an Hochzeiten,  
gibt Konzerte und verdient so etwas  
dazu. An der FMS wählte sie die  
Fachrichtung Soziale Arbeit und  
entdeckte ihr Interesse an den  
Fächern Musik und Psychologie.  
Die FMS diente ihr, wie sie sagt,  
als Ort, um ihre Jugend auszuleben.  
Sie ging gerne zur Schule. Die  
Klasse, die Schüler, die Ausflüge  
und Lager, der Sprachaufenthalt in  
Neuchâtel, die erste grosse Liebe,  
dies alles sind prägende Ereignisse  
ihrer Schulzeit. Dazu gehört auch,  
Verantwortung zu übernehmen  
und die Schule ernst zu nehmen.  
Vanessa war eine Schülerin, die  
sich anstrengen musste, um den  
Alltag mit Prüfungen und Noten zu  
meistern.

2012 erhielt sie ihren Fachmittel-  
schulabschluss und startete mit dem  
Fachmaturapraktikum in einer kirch-  
lichen Jugendarbeitsstelle in Wein-  
felden. Nach der Fachmatura be-  
warb sie sich an der FHSG, wurde  
jedoch wegen mangelnder Reife  
abgelehnt. Auch in Zürich wurde sie  
wegen ihres Alters nicht angenom-  
men. Daraufhin durchlebte sie eine  
zweijährige Findungsphase, bei der  
sie etliche Jobs in Restaurants,  
Ateliers und Kleiderläden hatte, um  
Berufserfahrung zu sammeln.

Schliesslich bewarb sie sich er-  
neut in St. Gallen und wurde ange-  
nommen. Zurzeit studiert Vanessa  
im vierten Semester Soziale Arbeit.  
Das Studium gefällt ihr sehr, vor  
allem die Praktika sagen ihr zu.  
Während diesen kann sie viele Er-  
fahrungen sammeln und die Theorie  
praktisch anwenden.

Aufgezeichnet von Céline Stäheli, 1fa



### Wie habt ihr die Begegnung mit den Ehemaligen erlebt?

Es brachte mir für meine Wahl  
des Berufsfeldes sehr viel, weil  
mir während des Interviews be-  
wusst wurde, dass es ein wichti-  
ger Entscheid für meine Zukunft  
ist. – Andrina Hodel, 1fa

Es war ein lehrreiches, spannen-  
des Projekt. Mir hat besonders  
der Besuch am Studienplatz  
gefallen. – Xenia Mischler, 1fa

Ich fand das Projekt praktisch, da  
man viel Nützliches erfahren  
konnte. Ich würde das Projekt  
wiederholen. – Adriano Meier,  
1fb

Es war eine coole Erfahrung, mit  
jemandem zu diskutieren, der die  
gleiche Zeit durchlebt hat wie wir  
jetzt. – Shania Schökle, 1fb

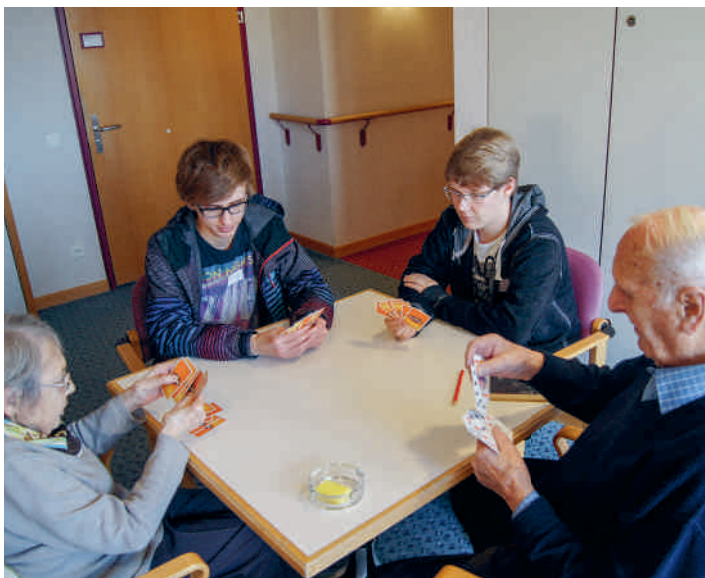
Mich hat erstaunt, dass uns die  
FMS nicht nur fachlich, sondern  
auch menschlich weiterbringt. –  
Kristin Jung, 1fc

Ich habe in diesem Projekt  
gelernt, was es braucht, um ein  
gutes Interview führen zu kön-  
nen. Vor allem war es wichtig, die  
Fragen richtig zu formulieren. –  
Fabio Caramaschi, 1fc

### Fünf Jahre nach dem FMS-Abschluss – die Ausbeute aus unseren Interviews

- Sozialarbeiterin in Unterkunft für minderjährige Asylsuchende
- Berater Landwirtschaft
- Berufsschullehrer Landwirtschaft
- Dienstleiterin als Pflegefachfrau
- Ergotherapeutin
- Freischaffende Illustratorin
- Lehrperson Kindergarten
- Lehrperson Oberstufe
- Pflegefachfrau
- Physiotherapeutin
- Psychologiestudium
- Studium an der PH
- Studium Soziale Arbeit FHSG
- Studium Soziale Arbeit ZHAW
- Theologiestudium

# SOCIAL DAY 2016



## SOCIAL DAY – ETWAS GUTES TUN WAR MEGACOOOL

Luca Moser  
Lehrer für Wirtschaft  
und Recht  
Mitorganisator des  
Social Days

**M**ITEINANDER 250 Schülerinnen und Schüler aus allen Abteilungen der Kanti Frauenfeld haben sich an einem freien Tag im Rahmen des Social Days eingesetzt und dabei nicht nur andere glücklich gemacht: «Etwas Gutes tun war megacool!»

**E**NGAGIERT Grosses Engagement haben alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer gezeigt. Sie haben sich für eine gute Sache eingesetzt und etwas in die Waagschale geworfen, was immer kostbarer wird: Zeit.

**G**ROSSARTIG Es ist grossartig, was die Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Social Days geleistet haben. Die Projekte spiegeln die Vielfalt unserer Schule und der Beteiligten. Es wurden Gratis-Umarmungen verteilt, ein Dance Workshop durchgeführt, ein Game Channel betrieben, Sozialeinsätze in drei (!) Altersheimen und einer Kita geleistet, die Natur in der Allmend gepflegt, Kuchen verkauft, gesungen und noch vieles mehr. Begonnen hat der Social Day mit einem grossartigen Charity Brunch, an dem über fünfzig Gästen ein wunderbarer Morgen bereitet und zudem Geld gesammelt worden ist, welches dem Roten Kreuz und einem Frauenhilfswerk in Indien spendet wird.

**A**KTIV Anstelle des freien Tages haben sich die Schülerinnen und Schüler aktiv für andere eingesetzt.

**C**OMMUNITY Die Schülerinnen und Schülern haben Gemeinschaften unterstützt, welchen sie sich verbunden fühlen: Bedürftigen auf der ganzen Welt, der Stadt Frauenfeld, den Schulangehörigen, Asylsuchenden, Alten und Kindern.

**O**UTSTANDING Den Abschluss des Social Days macht ein Projekt, welches die aktuelle Flüchtlingsthematik aufgreift und zeigt, dass Engagement und Integration im kleinen Rahmen Erfolg versprechen. Die Klasse 1h organisiert im April einen Lern-, Spiel- und Sportnachmittag für UMAs (unbegleitete minderjährige Asylsuchende).

**O**OOOOPS Nicht alle Projekte konnten reibungslos durchgeführt werden. Sie wurden grösstenteils von den Schülerinnen und Schülern eigenständig organisiert und waren deshalb auf jeden Fall lehrreich. Projektmanagement, Teamgeist, Umgang mit Frust sowie das Schaffen und Schätzen kleiner Glücksmomente wurden gefördert.

**L**ETZTLICH Das Fazit von Reinhold Müller zum Einsatz in der Allmend bringt die grossartige Leistung der Schülerinnen und Schüler am Social Day auf den Punkt. «Die Schüler haben in der Allmend Asthaufen für diverse Tierarten angelegt, Vorbereitungen für die Steinhaufen getroffen, Kopfweiden geschnitten, freie Flächen geschnitten zur besseren Nahrungsaufnahme gewisser Vogelarten. Beim Osterhaldenkreisel haben sie zwanzig Säcke mit ausgestochenen Disteln gefüllt! Wie man sieht, alles strenge Arbeiten. Ich war beeindruckt vom Willen der Schülerinnen und Schüler. Vielen Dank für alles.» – Oder wie meine Englischlehrerin zu sagen pflegte: «I couldn't have put it better myself».

**Statements von Schülerinnen und Schülern der Klasse 1fa, die im Altersheim Wängi ihren sozialen Einsatz geleistet haben**

Wir konnten vieles machen, viel helfen, nicht nur zuschauen. Am Anfang hatte ich Angst, etwas Falsches zu machen, aber die Bewohner sind sehr interessiert gewesen und haben vieles gefragt. Sie gaben uns das Gefühl, etwas Gutes zu machen. – Joana Schaub

Wir haben erst nach Projekteingabe realisiert, dass der Tag sonst frei wäre, finden es im Nachhinein aber sehr gut, dass wir mitgemacht haben. Sonst wären wir zu Hause geblieben. So ist man mit Kollegen zusammen und macht etwas Sinnvolles. – Xenia Mischler, Hauptorganisatorin

Es war eine gute Erfahrung. Wir haben sehr viel machen können. Super, dass so ein Tag von der Schule organisiert wird. Gutes zu tun war megacool. – Ronja Widmer

Ich bin begeistert, dass die Schülerinnen voll dabei waren und grosses Interesse gezeigt haben. – Karin Künzler, Leitung Pflege und Betreuung im Altersheim Wängi

Es geht nicht immer ums Geld. Genauso wertvoll wie das Spendensammeln waren die vielen Aktionen, die Menschen direkt eine Freude bereitet haben. – Annina Villiger Wirth

## WER WIRD NUMMER 45?

Das Kanti Forum zum US-Wahlkampf mit Arthur Honegger

Lea Bühler  
Linda Krähenbühl  
3md



Nach einem gemeinsamen Kick-off-Event haben wir Schülerinnen und Schüler uns während mehrerer Deutsch-, Englisch- und Geschichtslektionen in Themen rund um den US-Wahlkampf vertieft und die Aufträge dazu bearbeitet. Einige von uns durften gar Arthur Honegger im SRF-Studio in Zürich besuchen. Dort hat er uns nach einem offenen, herzlichen Empfang seinen Arbeitsplatz vorgeführt und geduldig Fragen beantwortet. Diese Vorbereitungen haben unser Interesse wesentlich gefördert, so dass selbst zuvor Desinteressierte eifrig über die neuesten Entwicklungen im US-Wahlkampf mitdiskutierten. Wer wird wohl der 45. Präsident von Amerika? Dieser brennenden Frage, mit deren Auflösung wir uns noch ein wenig gedulden müssen, wollten wir nachgehen und uns die Expertenmeinung unseres prominenten Gastes Arthur Honegger einholen.

### Arthur Honegger gibt Auskunft zum US-Wahlkampf

So startete der Abend, der ganz im Zeichen der aktuellen Präsidentschaftswahlen stand. Nach einer kurzen Begrüssung durch unseren Rektor Hanspeter Hitz folgte die Anmoderation von Mélanie-Chantal Deiss und Thomas Moll. Mit einem Clip wurde den Zuschauern dann Einblick in das Arbeitsleben von A. Honegger gewährt und das erste Interview eröffnet. Amédé Schaub und Matthias Naegeli stellten A. Honegger Fragen über sein Leben, den beruflichen Werdegang sowie seine Arbeit als USA-Korrespondent und Moderator. Mit Humor und Begeisterung ging dieser auf die Fragen ein und würzte seine Erzäh-

**Die Idee zum Forum mit Arthur Honegger, dem ehemaligen USA-Korrespondenten und aktuellen 10vor10-Moderator, stammt von Thomas Moll, Lehrer für Wirtschaft und Recht. Er hat mit A. Honegger die Journalistenschule besucht und konnte diesen für die Abendveranstaltung gewinnen. Vom Konzept der Veranstaltung, welches Mélanie-Chantal Deiss, Lehrerin für Deutsch und Englisch, entwarf, waren wir Schülerinnen und Schülern aus den Klassen 3ma und 3md schlagartig begeistert.**

### Statements zum Kanti Forum

Es war lässig, mit einer anderen Klasse zusammen zu arbeiten. Überhaupt die Möglichkeit zu haben, so etwas auf die Beine zu stellen, war eine schöne Erfahrung. – Luca Calabrese, 3ma

Ohne dieses Projekt hätte ich mich nicht wirklich mit diesem Thema auseinandergesetzt. Dadurch ist auch mein Interesse für diese Wahlen gestiegen. Ganz besonders war es auch, die Meinung von Arthur Honegger zu hören, da er Einsicht in die Kultur hatte und nicht nur das Wissen aus den Medien besitzt. – Dominique Thalmann, 3md

Arthur Honegger war bei diesem Interview viel lockerer als wir ihn aus dem '10vor10' kennen. Wir haben ihn von einer ganz anderen Seite erlebt. Auch wir hätten gerne während unserer Kantizeit ein solches Projekt auf die Beine gestellt. – Jasper Peters und Martin Tanner, 4me

Mich interessiert die Politik der USA. Es gibt zwei Extreme in diesen Wahlen: die Kandidaten Sanders und Trump. Das Land würde sehr unterschiedlich regiert werden. Die USA haben einfach zu viel Macht. Ich selbst war in Amerika eine Zeit lang als Kellner tätig. – Urs Rechtsteiner

lungen mit Anekdoten, was zu einer guten Stimmung beitrug.

Im Anschluss an das erste Interview wurde das komplizierte Wahlsystem in Amerika von Dino DelPrete und Nils Engeli zum besseren Verständnis erläutert. In einem weiteren Clip wurde die aufgeheizte Wahl-Stimmung in den USA demonstriert, was die Pause einläutete. Schüler, Lehrer, Angehörige und Aussenstehende konnten den von Katrin Koch organisierten Apéro geniessen und sich am Kuchenbuffet verpflegen. Nebenbei wurden Plakate über ehemalige US-Präsidenten präsentiert.

### Die Wahlschaftskandidaten im Fokus

Nach der Pause standen die zwei relevanten Parteien Amerikas sowie deren Wahlschaftskandidaten im Fokus, die von Henri Badoux, Philomène Vuffray, Ramona Monai, Seraina Iseli, Deborah Gubler und Melanie Menge vorgestellt wurden.

Dann kam der Höhepunkt des ganzen Abends: das Interview mit Arthur Honegger, Experte für den US-Wahlkampf. Kompetent befragt wurde er von Patricia Kudrnac und Patrick Sproll. A. Honegger gab sein fundiertes Wissen aus seiner langjährigen Erfahrung preis.

So endete ein gelungener Abend, den sicher alle in guter Erinnerung behalten werden.

## Wer wird Nummer 45?

Nathanael Ribl  
Lucien Lang  
3ma

**Schwarzes T-Shirt, verwaschene Jeans, Sneakers und den Fahrradhelm lässig unter dem Arm: Arthur Honegger tritt schwungvoll an die Drehtür beim Haupteingang des Fernsehstudios Leutschenbach. Es ist kurz vor elf Uhr, Arbeitsbeginn für den Moderator von '10vor10'. Seine Kollegen aus der Redaktion arbeiten bereits an Beiträgen für die wichtige Newssendung des Abends. A. Honegger führt eine Gruppe von Kanti-Schülern aus Frauenfeld durch die SRF-Studios und steht ihnen für ein kurzes Interview zur Verfügung.**

*Arthur Honegger, jeden Abend moderieren Sie bei '10vor10' die wichtigsten Schlagzeilen des Tages. Wann begann eigentlich Ihr Interesse für die Politik?*

Das war in meiner Zeit als Schüler an der Kantonsschule, also mit 15 oder 16 Jahren. Ich stamme ja aus Davos und wuchs weniger als 200 Meter vom Kongresszentrum entfernt auf. Jedes Jahr kamen die Mächtigen der Welt zum WEF. Ich habe mich schon damals gefragt, was hinter den Gemäuern abläuft, was besprochen wird. Das war der Anfang, und von da an las ich Zeitungen und interessierte mich für das Weltgeschehen.

*Ihre Sendung '10vor10' schauen täglich fast eine halbe Million Menschen. Jugendliche sind dabei in der Minderheit. Was sollte man gegen die immer stärkere Politikverdrossenheit von Jungen unternehmen?*

Interessieren sich junge Menschen tatsächlich weniger für Politik? Ich bin mir da nicht sicher. Die AHV-Revision ist natürlich im Alter von 15 Jahren noch kein wichtiges Thema. Doch sind Jugendliche heute durch soziale Netzwerke viel besser mit der weiten Welt verbunden und konsumieren News ganz anders als die Generationen davor. Man sollte schon im Bilde darüber sein, was auf der Welt passiert. Darum finde



ich ja euer Projekt über den US-Wahlkampf so unterstützenswert.

*Jahrelang waren Sie Korrespondent für SRF in New York, später noch einige Jahre in Washington. Sind Sie auch seit Ihrer Jugend ein grosser USA-Fan?*

Ja, die USA hat mich immer schon fasziniert. In den 90er-Jahren war ich in der Snowboarder- und Skater-Szene aktiv. Da spürte man einen starken amerikanischen Einfluss. Später interessierte ich mich stärker für kulturelle Facetten und es kam die wirtschaftliche Globalisierung dazu. Dass ich 2008 als Journalist für SRF die Möglichkeit erhielt, in den USA zu leben und von dort aus zu berichten, war ein riesiges Glück.

*Sie waren acht Jahre lang als USA-Korrespondent für das Schweizer Fernsehen tätig. Nun moderieren Sie seit Oktober eine wichtige Newssendung. Wie hat sich Ihre Aufgabe verändert?*

Als Auslandskorrespondent ist man Experte für ein Gebiet oder Land. Die Jahre in Amerika prägten mich sehr: Der neue Alltag mit meiner Familie, amerikanische Freunde, die wir gewinnen konnten, der Kontakt mit den Behörden – rund um die Uhr erhielt ich Eindrücke, die in meine journalistische Arbeit einflossen. Als Moderator von '10vor10' bin ich nun eines von drei Gesichtern – eine neue Rolle, an die ich mich noch immer gewöhnen muss.

Die Abläufe einer Newssendung sind hochkomplex, vieles ist neu. Jetzt bin ich nicht mehr Spezialist für ein Thema, sondern Generalist.

*Die Medienbranche ist im Umbruch. Wie sieht die Newssendung der Zukunft aus?*

Das weiss niemand! Tablet, Smartphone und Internet verändern die Mediennutzung komplett. Wohin die Reise geht, ist offen. Ich engagiere mich bei SRF in Arbeitsgruppen, die solchen Fragen nachgehen. Wichtig ist, dass auch in Zukunft die SRG SSR Idee Suisse ihre Stärken beibehält mit professionellem, unabhängigem und fairem Journalismus – der Medienträger ist dabei gar nicht so relevant. Aber die Qualität der Berichterstattung ist für die Meinungsbildung sehr wichtig.

*YouTube oder Blogger werden also dereinst nicht SRF ablösen?*

Nein, ich denke nicht. Ich finde es aber gut, dass die Digitalisierung neue Möglichkeiten schafft und so auch Einzelpersonen eine Stimme gibt. Doch professionelle Redaktionen und Anstalten werden noch lange eine Daseinsberechtigung haben. Zudem haben wir bei SRF auch die erforderlichen Mittel und Kontakte für glaubwürdigen Journalismus. Ich kann mir schwer vorstellen, dass Bundesräte in Zukunft Bloggern ein Interview gewähren. Bei SRF erreicht die Regierung weiterhin das grösste Publikum.



## EINE SCHULWOCHE OHNE DIGITALE GERÄTE

Eine Klasse hat es ausprobiert

Michèle Kretz  
Mirjam Wüthrich  
2fb

**Der berufsfeldbezogene Projektunterricht der Klasse 2fb steht im Frühlingssemester unter dem Motto 'Ich und die digitale Welt'. Schülerinnen und Schüler lernen dabei mit ihren iPads neue digitale Tools kennen, beobachten ihre eigene Mediennutzung und setzen verschiedene Gruppenprojekte zu diesem Thema um. Für Gesprächsstoff an der Schule sorgte ein Selbstversuch: Kurzerhand entschied die Klasse, ihre digitalen Geräte eine Woche lang einzusperren.**

- Wie hoch ist im Alltag unsere Abhängigkeit von digitalen Medien?
- Welche Lernprozesse sind ohne iPad noch durchführbar?
- Und wie vertreiben wir unsere Zeit, wenn das Handy nicht immer greifbar ist?

Diesen Fragen wollten wir im Rahmen eines Selbstversuchs nachgehen. Darum sperrten wir unsere digitalen Geräte Mitte März eine Schulwoche lang im Keller der Kanti weg. Gezwungen wurde zu diesem Schritt niemand, schliesslich entschieden sich aber alle Schülerinnen und Schüler während einer Schulwoche dazu, auf mindestens ein digitales Gerät zu verzichten. Da wir in dieser Woche mehrere Prüfungen ablegen mussten, hatte dieser Versuch natürlich auch Auswirkungen auf die Lernarbeit. Die eine Hälfte der Klasse erkannte darin positive Aspekte – man wurde weniger abgelenkt. Der andere Teil vermisste den Chat-Austausch innerhalb der Klasse, der vor Prüfungen rege genutzt wird. So haben wir wieder einmal zum Festnetztelefon gegriffen und einander angerufen.

### Drei Statements aus der Klasse zum Selbstversuch

- Ich habe mein Handy abgegeben und schnell realisiert, wie abhängig ich von diesem Gerät bin. Zwischendurch mal die Zeit vertreiben oder mich kurzfristig mit meinen Freunden verabreden, das war nicht mehr möglich. Ich war sehr froh, als ich nach einer Woche wieder das Handy zurückbekam. – Rahel Andenmatten
- Ich habe das Handy und das iPad abgegeben. Ich habe gemerkt, dass mein Alltag wunderbar auch ohne Handy funktioniert. In dieser Woche habe ich mehr Zeit mit meiner Familie verbracht. Die Lernprozesse waren vielleicht etwas umständlicher. Ich musste mehr im Voraus planen. – Barbara Stähli
- Ohne Geräte konnte ich besser lernen, da ich weniger abgelenkt war. Der einzig negative Aspekt war, dass ich nur schwer erreichbar war. Als beispielsweise im Verein ein Training ausfiel, bekam

ich es nicht mit. Insgesamt war ich aber überrascht, wie gut der Alltag ohne Handy funktioniert. Ich würde den Versuch wiederholen. – Michèle Kretz

### Filmprojekt: 'Ein Klick kann Leben zerstören'

Eine Gruppe hat sich im Projektunterricht der 2fb mit dem Thema Cyber-Mobbing auseinandergesetzt und dazu einen Kurzfilm gemacht. In der Handlung geht es um ein Mädchen, das von den Klassenkameraden ausgegrenzt wird. Ihr werden nach dem Sportunterricht die Kleider versteckt, sie sucht um Hilfe, läuft dabei fast nackt über den Flur und wird dabei per Handy gefilmt. Als der Clip im Klassenchat auftaucht, bricht für das Mädchen eine Welt zusammen. Im entscheidenden Moment stoppt das Bild und die Handlung dreht zurück. Es wird damit die Frage aufgeworfen, was hätte verhindert werden können, wenn das Video nie verbreitet worden wäre.



**BILDERBOGEN** Berufswahl-Workshop, Freikurs Pfeilbogenbau, Besuchsmorgen

**Kanti für Gross und Klein, Klettermeisterschaft, On the move**

---



**BILDERBOGEN** Samichlaus, Workshop, Tourenlager, Spielturniere



## DER SCHÜLERRAT BÜRGT FÜR TRADITION UND INNOVATION

Flora Hausammann

**Alle 365 Tage wieder – der Schülerrat hat sich wie gewohnt auch in diesem Jahr für das Wohlbefinden der Schülerschaft eingesetzt. Zehn Schülerinnen und Schüler realisierten so erneut geschätzte, fast schon traditionsreiche Projekte und sorgten mit innovativen Ideen für frischen Wind an unserer Kantonsschule.**

So haben wir uns dieses Jahr als Ziel gesetzt, Merchandise-Artikel für unsere Kommilitonen und für die Regenschaft zu produzieren. Die Idee kam von einem Lehrerkollektiv genannt 'Wir-Gefühl', deren Aufgabe es ist, das Wir-Gefühl an der Kanti zu stärken. Als Vorbild hatten sie wohl die Schulen in Amerika, welchen den Highschool-Look so berühmt gemacht haben. Da trägt man sein Schullogo mit Stolz auf dem Hoodie oder auf der Trinkflasche und gibt somit zu erkennen, von welcher Schule man kommt.

Wir waren zu Beginn skeptisch. Besteht überhaupt eine Nachfrage? Würde es das Wir-Gefühl wirklich stärken? Da wir wohl die Gesamtheit aller Schüler vertreten, aber nicht die gesamte Schülerschaft umfassen, haben wir im Parlament nachgefragt. (Das Parlament besteht aus je zwei Vertretern aus jeder Klasse.) Als wir die Idee präsentiert haben, waren alle sofort hell begeistert. Der Vorschlag wurde ohne Gegenstimme angenommen. Die Magie des 'Wir-Gefühl-Logos' war da bereits förmlich spürbar.

Wir machten uns eine Woche später an die Arbeit. Es gab viele Fragen zu klären: Was für ein Logo wollen wir, wo bekommen wir das Logo her, was für Produkte wollen wir anbieten und wo können wir die Produkte drucken lassen? Schnell war uns klar: Wir wollen ein Logo von den Schülern für die Schüler. Kurz darauf lancierten wir also den Logo-Wettbewerb. Die Schüler hatten vier Wochen Zeit, ihr eigenes Logo zu kreieren und einzusenden. Zu unserer Freude haben sich viele Schüler dafür interessiert, und es wurden über zwanzig Logos eingereicht. Der Schülerrat wählte vier Logos aus und liess alle Klassen darüber abstimmen, welches Logo auf den Pullovern und T-Shirts zu sehen sein sollte.



Auch die Lehrerinnen und Lehrer wurden befragt. Diese waren ein wenig kritischer als die Schüler und haben Kommentare gegeben. «Wie wäre es mit ein wenig mehr gender-konformen Logos?» «Wenn drei von vier Logos Löwen sind, ist das nicht wirklich eine Auswahl.» Wir haben uns diese Kritik zu Herzen genommen, kamen aber zur Überzeugung, dass die Schüler wohl einen Löwen auf ihrem Logo wollten. Es wurden fast ausschliesslich Logos mit Löwen eingereicht. Es gab allerdings auch aus dem Lehrerzimmer begeisterte Rückmeldungen wie: «Bitte Pullover, Wasserflaschen, Krawatten, Stickers und Koffertags produzieren». Der Kommentar war leider anonym, sonst hätten wir wahrscheinlich extra eine Kategorie 'Mitarbeiter des Monats' in der Schülerzeitung gestaltet.

Auch bei der Abstimmung waren wir sehr erfreut über die hohe Beteiligung. Mit 80% liegt die Quote wesentlich höher als bei so mancher Volksabstimmung. Mit einer Mehrheit der Stimmen wurde das Logo von Felix Gugler zum besten der Besten auserkoren. Wir setzen jetzt alles daran, die Merchandise-Artikel schnellstmöglich anzubieten.

Ich werde mir auch einen Pullover zulegen, obwohl ich am Anfang sehr skeptisch war. Was kann so ein Pulli der Zugehörigkeit schon bewirken? Will ich überhaupt dazugehören, oder will ich hier einfach eine Ausbildung geniessen, wie ich es an jeder anderen Schule auch kann? Ich weiss es effektiv nicht. Ich bezweifle auch, dass ich später den Pullover mit Stolz an der Uni tragen und meine Mitstudenten herausfordernd fragen werde: «Ich war an der Kanti Frauenfeld und wo warst du?» Das Kanti-Logo wird also wohl nicht das gleiche erreichen wie ein Cambridge- oder ein Harvard-Logo. Ein Pulli mit dem Kanti-Logo wird nicht zum Prestige-Kleidungsstück. Das war auch nicht wirklich unser Ziel. Unser Ziel war es, das Wir-Gefühl zu stärken. Und wenn ein Schüler den Pullover ein paar Jahre nach seiner Matur findet und mit einem Lächeln auf dem Gesicht denkt «Meine Kanti», dann hat sich der Aufwand gelohnt.

### Schülerrat

Nico Laubi, 4mc

Léon Peter, 3mb

Sven Meyenberger, 3i

Nina Oderbolz, 3mb

Jana Siegenthaler, 4me

Alina Wirth, 4me

Robin Kwakkelstein, 2h

Lisa Meienberger, 4mc

Mariane Justen, 3fa

Kerstin Zwikirsch, 3fa



## LANGUAGE IS POWER

Bericht zum European Youth Parliament EYP

Sarah Lüthold  
Janick Schaltegger  
Janis Götte  
Kim Oettli  
Mario Kalberer

begleitet von  
Dr. Urban Schertenleib,  
Lehrer für Geschichte

**Fünf Schülerinnen und Schüler der Klasse 3me beteiligten sich an der zweitägigen Veranstaltung des European Youth Parliament Mitte Mai in Bern. Das EYP ist eine europaweit tätige Organisation, welche junge Leute mit der Leidenschaft für Europäische Politik und internationalen Austausch zusammenführt.**

Zielsetzung der Veranstaltung war die Einführung in die politische Arbeit. Arbeitssprache war während beider Tage Englisch. Anhand von sieben Themen erarbeiteten ebenso viele Diskussionsgruppen am ersten Arbeitstag die inhaltlichen Grundlagen und Stellungnahmen zu Resolutionsentwürfen:

- Schwedens offizielle Anerkennung des Staates Palästina
- Nutzung der Kernenergie in Europa in der näheren Zukunft
- Frauenförderung ausserhalb der traditionellen Beschäftigungsfelder
- Steuerung der innereuropäischen Migration
- Europaweite Hilfestellungen zur Bekämpfung des Drogenhandels
- Massnahmen gegen Korruption
- Steuerung illegaler Immigration und gerechte Lastenverteilung

Die Erörterungen waren eine Herausforderung. Sowohl sprachlich als auch thematisch musste in intensiver Teamarbeit über Sprach-

grenzen und unterschiedliche Schulherkunft hinweg eine präsentations- und diskussionsfähige Lösung gefunden werden. Sicher die Hälfte der übrigen Teilnehmenden stammte aus Stadtberner und Aarauer Klassen, die Immersionsunterricht haben. Die besondere Herausforderung für die Schülerschaft bestand in der kurzen Einarbeitungszeit ins Thema und der Vorbereitung von Lösungsvorschlägen, Voten und die Verteidigung der Argumente (defense speech). Sprachliche und thematische Beweglichkeit war die Voraussetzung für eine lösungsorientierte Mitarbeit. 'Language is power' war eine Einsicht, die bald gewonnen war. Und Socialising schmiedet zusammen und schafft europäische Identität, was die institutionelle Idee der Veranstaltung ist.

Das Abendprogramm im Alpinen Museum wurde durch eine Rede des EU-Botschafters in Bern, Richard Jones, eröffnet.

Am zweiten Tag fanden die Beratung und die Diskussion der Resolutionen im Plenum statt. Jeder Themenkreis wurde durch eine Abstimmung abgeschlossen. Die Plenumsführung orientierte sich an der parlamentarischen, streng formalisierten Diskussionsordnung des EU-Parlamentes. Ein junges, europabegeistertes Team führte die Teilnehmenden straff durch die Veranstaltung. Hohe Ansprüche wurden an gute Englischkenntnisse und breitgefächertes, politisches Allgemeinwissen gestellt. Trotz ungewohnt hohen Leistungsdrucks und engen Zeitplans gab es genügend Momente, die die Schüler ohne schlechtes Gewissen in vollen Zügen geniessen konnten. Sei es während den unterhaltsamen Auflockerungsübungen, die oft nach kopflastigen Denkarbeiten ausgeführt wurden, sei es beim genüsslichen, gemeinsamen Essen oder bei einer kurzen Besichtigung der faszinierenden Hauptstadt der Schweiz.

Alle Teilnehmerinnen  
und Teilnehmer des  
EYP Bern 2016



## 30 LAUFMETER UNTERLAGEN UND FOTOGRAFIEEN ONLINE

Archiv der Kantonsschule Frauenfeld 1853–1983 erschlossen

Bernhard Rieder  
Staatsarchiv  
des Kantons Thurgau

**Das Staatsarchiv hat 30 Laufmeter Unterlagen und Fotografien der Kantonsschule aus dem Zeitraum von 1853 bis 1983 geordnet und erschlossen. Sie stehen nun einer interessierten Öffentlichkeit zur Benutzung offen und können über die Online-Datenbank des Staatsarchivs recherchiert werden.**

Der junge Kanton Thurgau benötigte nach der Erlangung der Selbständigkeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts dringend höhere Schulen, um mit entsprechend gebildeten Männern die Stellen in der Kantonsverwaltung und den Gerichten besetzen zu können. Auch an Ärzten, Geistlichen und Lehrern mangelte es dem jungen Staatswesen. Mit der Gründung der Kantonsschule Frauenfeld 1853 ging dieses Desiderat in Erfüllung. Zusammen mit dem bereits 1833 geschaffenen Lehrerseminar in Kreuzlingen bildete die Kantonsschule Frauenfeld fortan einen zentralen Bestandteil der Thurgauer Bildungslandschaft. Die Gründung der Kantonsschule erfolgte nicht ganz ohne Nebengeräuschen. Gegen die erste Vorlage ergriffen 1852 die Gegner erfolgreich das Referendum. Sie vertraten die Ansicht, dass mit den neuen finanziellen Mitteln, die dem Kanton durch die Klosteraufhebungen zugefallen waren, die Volksschulen und die Situation ihrer Lehrpersonen verbessert werden sollten.

Am 5. April 1853 passierte dann in einem zweiten Anlauf die geänderte Vorlage den Grossen Rat, ohne dass das Referendum ergriffen wurde. Damit wurde der Weg frei für die Schaffung der Kantonsschule in Frauenfeld.

Die nun erschlossenen Unterlagen der Kantonsschule Frauenfeld gelangten in den Jahren 2003, 2004 und 2012 ins Staatsarchiv. Sie umfassen den Zeitraum von der Gründung bis 1983. Zu den wichtigsten Aktenreihen gehören neben den Jahresberichten ab 1856 die Protokolle des Lehrerkonvents. In den Lehrerkonventen wurden die wichtigen Fragen des schulischen Lebens behandelt. Die Protokolle geben ebenso Aufschluss über disziplinarische Verfehlungen von Schülerinnen und Schülern wie über die Behandlung von auserschulischen Aktivitäten, wie den Besuch eines Konzerts des Spiels der Grenzdivision 7, zu dem die ganze Schule 1971 eingeladen wurde. Mit einer Gegenstimme befürwortete der Konvent den Besuch. Im September 1939 mussten infolge der zum Aktivdienst angebotenen Lehrpersonen stundenplanerische Lösungen gefunden werden, und in den 1970er-Jahren diskutierte der Lehrerkonvent u. a. über Fragen zum Thema Cannabis-konsum.

Eine wichtige Quelle für personenbezogene Recherchen stellen die Schülerkarteien, die in jüngerer Zeit auch die Zeugnis- und Maturnoten enthalten, dar. Ein wichtiger Bestandteil bilden auch die überlie-

ferten Fotografien. Einerseits enthält der Bestand ein Fotoalbum mit Portraits der Förderer der Kantonsschule, den Mitgliedern des Erziehungsrats sowie der Lehrerschaft, das eine wertvolle Portraitsammlung der bildungspolitischen Elite des Kantons Thurgau des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts darstellt. Andererseits gibt es zahlreiche Klassenfotos ab den 1880er-Jahren. Besonders interessant ist auch die Lehrer- und Schülerfotosammlung von Kantonsschullehrer Albert Scheiwiler, der während seines Wirkens von 1920 bis 1969 seine Abschlussjahrgänge fotografisch überliefert hat. Diese Sammlung dürfte gerade für ehemalige Schülerinnen und Schüler auf der Suche nach eigenen Spuren von Bedeutung sein.

Die erschlossenen Unterlagen umfassen 30 Laufmeter Schriftgut und Fotomaterial. Die Verzeichnungsdaten sind unter der Signatur 9'20 über das Archivinformationssystem des Staatsarchivs online recherchierbar ([staatsarchiv.tg.ch](http://staatsarchiv.tg.ch)). Ein Teil des Archivguts steht aufgrund der Schutzfrist für personenbezogenes Material noch nicht der uneingeschränkten Nutzung zur Verfügung.

*Links*  
Maturklasse der  
Oberrealschule 1951

*Rechts*  
Fechtunterricht an  
der Kantonsschule  
um ca. 1913



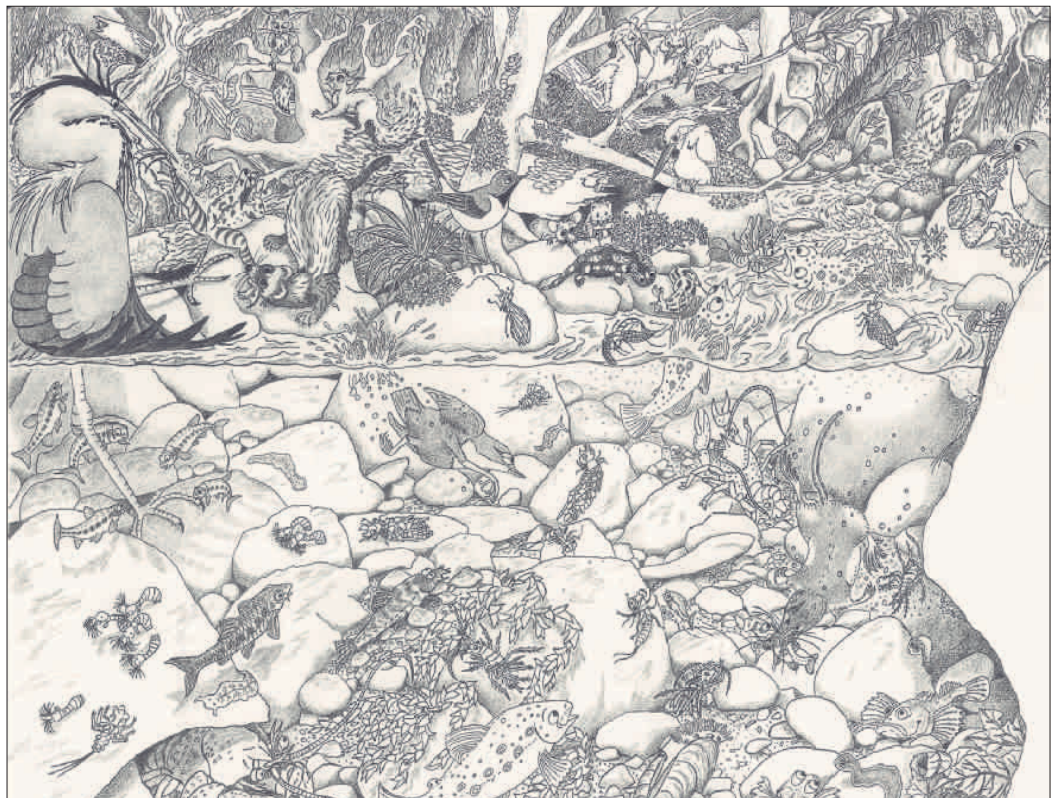
## BRUNO KOCHS TIER- UND PFLANZENWELTEN

Man muss ihn ein bisschen überreden, von seinen wundervollen Tierzeichnungen bzw. seinen Zeichnungen zu erzählen. Bescheiden steht Bruno Koch im Vorraum des Biologie-Trakts, wo für einmal keine Exponate aus dem Unterricht, sondern seine Bleistiftzeichnungen ausgestellt sind. Da blinzelt einem ein Murmeltier schelmisch zu, dort taucht übermütig ein Delfin durch die Wellen. Vor manchen Zeichnungen könnte man stundenlang stehen, denn immer wieder entdeckt man inmitten einer ebenso minutiös wie kunstvoll gemalten Umgebung ein neues Tierchen, das sich hier pudelwohl mit anderen tummelt. Bruno Koch hat bereits während seines Studiums gezeichnet, nicht nur in langweiligen Vorlesungen, sondern auch für Titelblätter von Seminararbeiten. Tiere auf Wanderungen in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten, gehört als Biologe zu seinem Job. Dass er sie dann aber auch noch zeichnet, ist zu seinem Hobby geworden. Er mag es, ein Tier in seiner natürlichen Umgebung darzustellen und es zugleich mit einer Prise Humor zu einem Charakter zu gestalten.

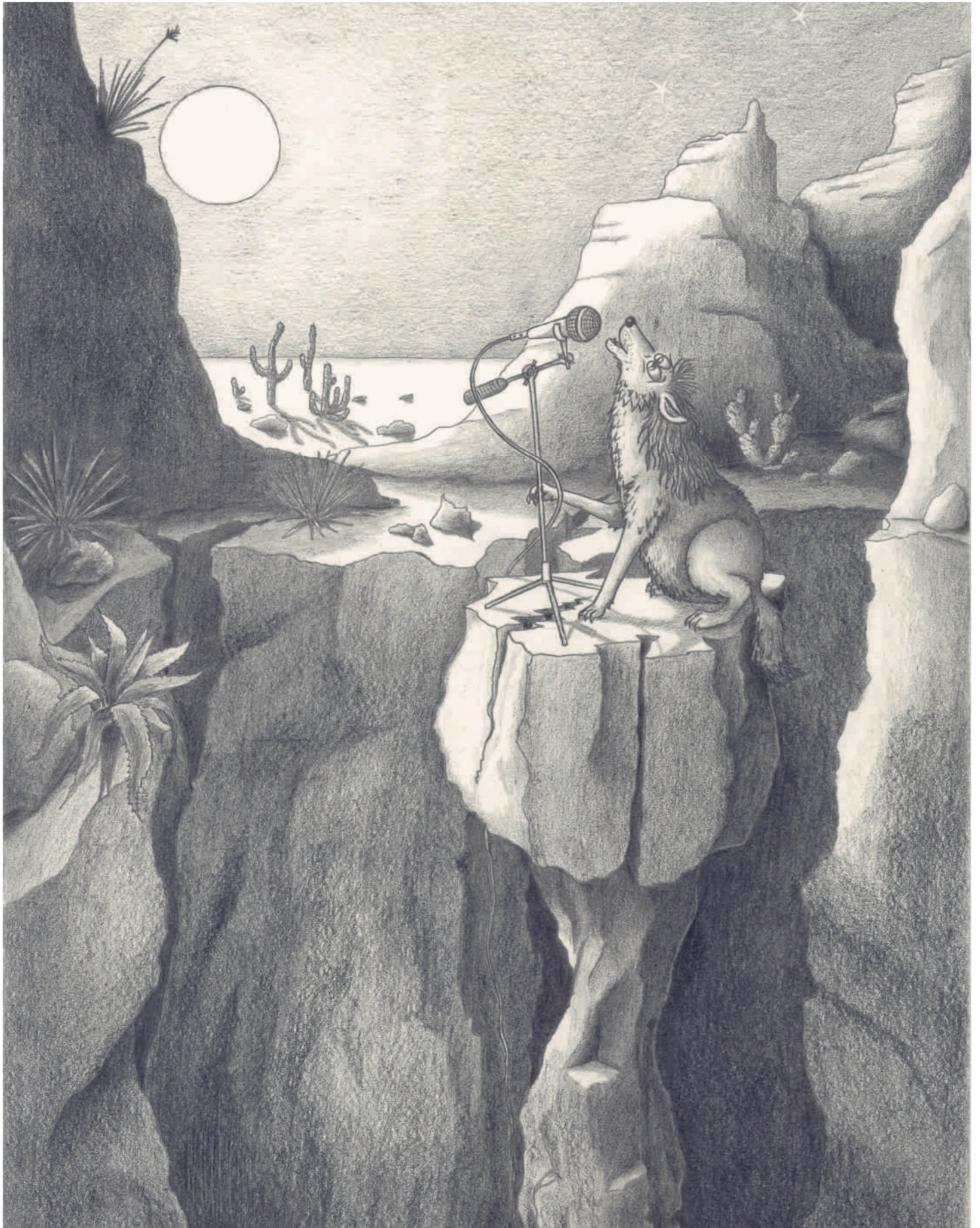


*Bruno Koch,  
Lehrer für  
Biologie*

In seinem Fortbildungsurlaub hat er sich an etwas grössere Projekte gewagt und ganze Tier- und Pflanzenwelten auf einem Blatt gestaltet. Dies zeugt von einer sehr guten Vorstellungskraft und einer sorgfältigen Vorarbeit im Rahmen von Skizzen. Anschliessend beginnt er, die Gesamtkomposition zu erarbeiten, bleibt dabei aber spontan und es bereitet ihm offensichtlich Spass, kleine Geschichten mit seinen Tieren und Landschaften zu erzählen. Wer weiss, vielleicht realisiert er seine Idee doch noch einmal, ein kleines Büchlein herauszugeben!







## AUCH DIE 3. STAFFEL VON 'JUNGE TEXTE' VERZAUBERT

Laudatio 'Schreibraum 3' anlässlich der Buchvernissage

Hans Peter  
Niederhäuser  
Lehrer für Deutsch



Die Begegnungen in diesen Texten wurden angeregt durch das urbane Schreibumfeld von Winterthur, wo das erste Schreibweekend der Preisträgerinnen und Preisträger stattfand. Entstanden sind Gespräche, die zielgenau ganz knapp am Eigentlichen vorbeisegeln. Urban Love. Die Liebe wird knapp verfehlt. Alles andere wäre Kitsch. Ich erinnere mich an unsere erste Ausschreibung von 'Junge Texte', an der wir noch Lyrik zugelassen haben. Bekommen haben wir wenig Überzeugendes, so dass wir von der zweiten Staffel an Gedichte ausschlossen. Was nun in 'Schreibraum 3' im ersten Teil geboten wird, sind Texte, die alles andere als kitschig, aber in hohem Mass lyrisch sind. Vielleicht – habe ich mir überlegt – findet heute Lyrik dialogisch statt, weil Gespräche so schön scheitern können. Reiner Malkowski hat einmal gesagt: «Wenn der Versuch, etwas auszudrücken, besonders schön scheitert, entsteht Lyrik.» Genau das ist es, dieses ziel-sichere Scheitern, das die Texte von Urban Love auszeichnet.

Ja, und da ist sie nun also, die neue Publikation von 'Junge Texte': 'Schreibraum 3'. Ein wunderbares Büchlein, das ich Ihnen hier vorstellen darf. Einmal mehr perfekt gestaltet von Kaspar Mühlemann. Die Porträtfotos der Schreibenden hat Elena Balmer im urbanen Umfeld des ersten Schreibweekends gestaltet. Für das Junge Texte Team war es wichtig, dass die Schreibenden während des Entstehens auch den ganzen Prozess des Lektorats an ihren eigenen Texten erfahren konnten. Am Anfang des künstlerischen Schaffens steht die Inspiration; aber dann mündet es unaus-

**'Urban Love'. So sind die Kurztexte betitelt, welche die Lesenden in den 'Schreibraum 3' hineingeleiteten: Es geht nicht wirklich um Gegenstücke zu Gottfried Kellers 'Romeo und Julia auf dem Dorfe'. Zwei Menschen begegnen sich. Ein kurzes Gespräch, in dem nicht gesagt wird, was eigentlich gesagt werden will. Eine junge Mutter mit ihrem Kind unterwegs ins vaterlose Ungewisse, dem blutigen Rot des Himmels entgegen. Zwei Jungs hinter dem Backsteinhaus. Der eine weint um sein Mädchen und schon glaubt man, er zeige Gefühl. Doch dann tröstet er sich mit einer Pizza.**

weichlich aus in eine ganze Menge Transpiration. Und man merkt es den Texten an: Die Preisträgerinnen und Preisträger haben sich nicht auf ihrem Erfolg beim Junge Texte Festival ausgeruht. Vielmehr haben sie an ihrem Schreiben und an ihren Texten hart gearbeitet.

Das zweite Schreibweekend fand dann im Kloster Fischingen statt. Kontrastreicher hätten die Schreiborte nicht sein können. Das wird an den Kurzprosatexten im zweiten Teil des Büchleins sichtbar. Die lyrische Leichtigkeit weicht der Schwere epischer Verstrickung. Man wird in eine fremde Welt hineingeführt, in der man beispielsweise das zweifelhafte Vergnügen hat, sich amüsieren zu sollen. Man wird einen Menschen beim ach so schwierigen Akt des Aufwachens begleiten und feststellen, dass es ein Aufwachen zum Sterben hin ist. Man wird Marcel in seinem kleinen Glück des Nichtstuns beobachten und vielleicht selber ein bisschen glücklich werden, weil er beim Ausdrücken seiner Zigarette die Ameise verschont. Und man wird sich überlegen, warum eine Ich-Erzählerin mit einem Schulkollegen, den sie nach acht Jahren auf der Hochzeit einer Freundin wieder trifft, einfach abhaut, nach Indien vielleicht. Es sind Welten, die sich hier öffnen – unverwechselbare, individuell gestaltete. Und darin liegt die Stärke dieser Texte. Sie kommen aus dem inneren Erleben heraus und sie gestalten dieses Erleben in je selbst geschaffenen Wirklichkeiten mit den Möglichkeiten der je eigenen Sprache. So ist der 'Schreibraum 3' mit echtem literarischem Leben erfüllt worden. Man mag sich als Leserin, als Leser überzeugen: Unsere Preis-

trägerinnen und Preisträger haben seit dem Junge Texte Festival im letzten Frühjahr einen Weg zurückgelegt, der sie zu jungen Autorinnen und Autoren gemacht hat. Und dazu gratuliere ich ihnen.

### Wir schreiben weiter!

Und zwar an der Erfolgsgeschichte von Junge Texte – Literaturförderpreis im Thurgau. Im August 2016 startet die 4. Staffel mit der Ausschreibung des Schreibwettbewerbs. Wir wenden uns wiederum an 16- bis 20-Jährige, die uns mit ihrem Schreibtalent überraschen wollen. Mittels eines Motion Designs werden wir uns an alle Schreibfreudigen an den Berufs- und Mittelschulen des Kantons wenden. Mitte Dezember werden wir dann hoffentlich viele Texte zu lesen haben, aus denen unsere Vorjury die besten zwölf auswählt. Am 24. März 2017 findet für unsere zukünftigen Preisträgerinnen und Preisträger ein erster Höhepunkt statt: das Junge Texte Festival. Vor einer hochkarätigen und diskussionsfreudigen Jury werden sie ihre Texte lesen und ein Feedback bekommen. Anschliessend geht's ab in zwei Schreibweekends, wo die Jungautorinnen und Jungautoren von Profis gecoacht werden, damit ihre erste Publikation mit jungen Texten, der 'Schreibraum 4', entstehen kann.

Unterstützt und organisiert wird das Projekt von fünf Lehrpersonen unserer Schule und drei Lions Clubs (Kreuzlingen, Weinfelden, Mannenbach) sowie der Thurgovia und weiteren Sponsoren.

Also: Wer jung, ambitioniert und vor allem schreibtalentiert ist, sollte schon mal die Feder spitzen oder den Laptop aufstarten. – Alle Infos findet man auch auf [www.jungetexte.ch](http://www.jungetexte.ch).

## NEUE KLÄNGE AN DER KANTI FRAUENFELD

Robert Matti  
Fachschaftsvorstand  
Musik



### Was will der Musikunterricht erreichen?

Die fundamentale Wichtigkeit von Klang und Musik in unserem Alltag ist sicherlich unbestritten. In der heutigen Zeit der totalen Vernetzung sind sie ein unüberblickbares interaktives Feld, in dem jeder für seine persönlichen Vorlieben Musik findet. Unsere Schülerschaft, mit all ihren individuellen Playlists sehr auf Musik ausgerichtet, sucht immer nach Gleichgesinnten für ihre aktuellen Favoriten. Damit wird ein Sozialisierungsbedürfnis dieser Lebensphase zu wichtigen Teilen abgedeckt, denken wir doch an die vielen Popkonzerte und Openairs. Ein grosser Teil der Schülerinnen und Schüler lebt das Interesse an Musik auch über das Spielen von Instrumenten oder Gesang aus. In unseren Schulklassen, diesen heterogenen Gemeinschaften, ist Musik machen als harmonisierende Kraft sehr wirksam. Die auseinanderstrebenden Interessen und Möglichkeiten können durch pädagogisches Geschick über intensive musikalische Erfahrungen gebündelt und relativiert werden.

Daneben ist selbstverständlich die Erweiterung des musikalischen Horizonts und das Kennenlernen der europäischen Musikkultur ein wichtiger Unterrichtsinhalt. Das Gymnasium bietet mit dem Ergänzungsfach – mit daran gekoppeltem Einzelunterricht – Musikbegeisterten Vertiefung in Praxis und Theorie. Martin Weber, ab Herbstsemester unser einziger Hauptlehrer für Musik, betreut den aktuellen Jahrgang. Er kann auf einige erfolgreiche Grossprojekte zurückblicken wie den Messias, die Krönungsmesse von Mozart und die Jubiläumskon-

**Der Fachschaft Musik stehen per Herbstsemester 2016 Personalwechsel bevor; Daniel Hegland und ich gehen dann in Pension. In meiner Eigenschaft als Fachschaftsvorstand und nach 38 Jahren Unterrichtstätigkeit an der Kantonsschule darf ich einen Blick auf das Musikleben an der Kanti wagen.**



zerte mit dem 'befeierten' Bolero von Ravel und der Rhapsody in Blue von Gershwin.

Die andern 60% der Musiklektionen finden im Instrumental- und Vokal-Einzelunterricht statt. Hier erleben die Schülerinnen und Schüler den Bezug zu sich selber neu und lernen zu differenzieren in der Verbindung von Hören, Wissen, Geschicklichkeit und Empfindung. Auch das ist in diesem Falle ein auf sich gerichtetes, sehr spannendes Gemeinschaftsgefühl mit den vielschichtigen inneren Möglichkeiten. Da setzen unsere pädagogischen Bestrebungen ein, möglichst vielen das seelisch berührende Musikerleben auf unterschiedlichen Leistungsniveaus auch immer zu ermöglichen. Die tiefe Befriedigung, die leuchtenden Augen beim Erreichen solcher Momente im Einzelunterricht sind durch nichts zu ersetzen.

### Formationen und Ensembles bereichern das Schulleben

Aus diesen Unterrichtsgefässen heraus entstehen dann auch unsere

Musikformationen Big Band, Streichensemble Kanti Orchestra, Kanti Vokals (eine Singgruppe aus Sologesangsschülerinnen), Sing Along und weiteren adhoc Formationen. Das engagierte Vorbereiten durch die jeweiligen Instrumentallehrpersonen motiviert die Ensembleteilnehmer und ermöglicht lustvolle und effiziente Proben, welche ausschlaggebend für die Qualität an den Aufführungen sind.

### Fetziges Big Band

Die Kanti Big Band und das Kanti Orchestra sind seit kurzer Zeit auch offen für externe Jugendliche aus der Region.

**Freude und Begeisterung an der Musik zu erhalten, zu vertiefen und zu wecken, ist unser Ziel.**

## Neue Klänge an der Kanti Frauenfeld

In diesem Semester spielte die Big Band unter der Leitung von Räto Harder im März im Altersheim am Stadtgarten und wird am 26. Mai 2016 mit einem eigenständigen Konzert an der Kanti Frauenfeld aufspielen.

### Erfolgreiches Kanti Orchestra

Das Kanti Orchestra umrahmte die Think Tank Thurgau-Prämierungsfeier auf dem Wolfsberg und spielt am 27. Mai zum Eröffnungsakt des Bücherfests in Frauenfeld. Sie ist als eigenständige Formation und als Begleitorchester an Abschluss- und Maturfeiern nicht mehr wegzudenken. Im Frühlingsemester 2015 führte das Kanti Orchestra das Stabat Mater von Pergolesi auf einer Konzerttournee an vier Orten

auf. Wir begleiteten die auswärtige Sologesangsklasse von Walter Rüegsegger.

### Neu an der Kanti!

Das führt uns zu den Neueinstellungen: Wir sind stolz darauf, Walter Rüegsegger ab Herbstsemester 2016 wieder als Gesangslehrer an der Schule zu haben, wo er die Gesangsklasse von Daniel Hegland übernehmen wird und in neuer Frische den Sängerinnen und Sängern zu hervorragenden Leistungen verhelfen wird. Nicole Vignoli wird als Konzertpianistin, Korrepetitorin, Liedbegleiterin – in allen Musikstilen zuhause – die Klavierklasse zu drei Vierteln übernehmen, Raphael Jost zu einem Viertel im Sektor Improvisation Jazz, Pop und Song-

begleitung. Beide sind ausgesprochene Spezialisten auf ihrem Gebiet.

Für die Klassenmusiklektionen von Daniel Hegland ist Sven-David Harry verpflichtet worden. Er liebt Musik über alles und wird mit seinem Temperament und seiner angenehmen Musikalität die Schülerinnen und Schüler zu begeistern wissen, immer natürlich auch mit der Hoffnung, dass sich dieser Funke der Begeisterung auf die freiwillige Teilnahme in unseren diversen Ensembles überträgt.

Sven-David Harry übernimmt ab dem Zeitpunkt seiner Anstellung zusammen mit Katja Hess die Leitung des Kanti Orchestras und die Singformation Sing Along.

## Das Musikangebot an der Kanti und über die Motivation unserer Musiklehrerinnen und -lehrer

### Schlaginstrumente

Severin Balzer: *Mitreissende Musik für Auge und Ohr – und immer auch aufs Tanzbein zielend!*

### Trompete/Cornet/Flügelhorn/Euphonium/Es-Horn

Kurt Brunner: *Die Liebe zum Instrument und die Freude am Musizieren.*

### Saxophon

#### Leitung Kanti Big Band

Räto Harder: *Die Liebe zur Musik und die Freude am Musizieren bestimmen zu einem wesentlichen Teil meinen Unterricht.*

### Schulmusik, Chor- und Orchesterleitung

Sven-David Harry: *Lasst uns den grossen Reichtum der Musik auf niveaugerechte und praxisorientierte Art erlernen, erfahren und umsetzen!*

### Violine, Bratsche, E-Violine Leitung Kanti Orchestra

Katja Hess: *Freude an der Musik vermitteln und pflegen. Miteinander*

*musizieren, Gemeinschaftsgefühl wecken und fördern – unabhängig vom jeweiligen Leistungsstand.*

### Klarinette

Roland A. Huber: *Lass in dir die Faszination für die Klarinette wecken. Wir musizieren ausdrucksstark in allen Stilrichtungen und mit der Bassklarinette bis in tiefste Lagen.*

### Klavier Pop/Rock/Jazz

Raphael Jost: *Songs, Groove, Melodien, Harmonien, Solos, 88 Tasten, Ghost Notes.*

### Gitarre

Andreas Knoblich: *Dem Schüler spielerisch die technischen Fähigkeiten zum Spielen dieses wunderbaren Instruments beibringen, wie auch das Notenlesen und das Komponieren.*

### Violoncello

Juan Läuchli: *Gibt es etwas Schöneres, als dem Cello Klänge zu entlocken und zusammen zu musizieren?*

### Sologesang

Walter Rüegsegger: *Singen befreit und macht Freude, wenn gute Atem- und Stimmführung erarbeitet werden. So steht der ganze Stimmumfang zur Verfügung und die Gefühle können ausgedrückt werden.*

### Posaune, Euphonium

Andreas Signer: *Unterricht am Schüler ist Unterricht zur Selbstständigkeit.*

### Klavier

Nicole Vignoli: *Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.*

### Querflöte

### Schulmusik, Orchester-, Chor- und Ensembleleitung, Kammermusik, Musikimprovisationen

Martin Weber: *Beim Singen und Spielen von Instrumenten erleben wir gemeinsam berührende und nachhaltige Momente. Im Musikklassenunterricht möchte ich Schülerinnen und Schülern eine Tür in die reiche Welt der Musik öffnen.*

## IM GESPRÄCH MIT

---

Pascale Chenevard

Viele ehemalige Schülerinnen und Schüler verliert man nach dem Abschluss relativ bald aus den Augen. Aber mit der Zeit wächst die Anzahl von unverhofften Begegnungen einige oder viele Jahre später. Irgendwie kommt einem ein Gesicht, ein Gang, eine Stimme bekannt vor und plötzlich ist die Erinnerung da, es fehlt vielleicht noch der Name oder die Zuordnung zu einer Klasse. So erging es mir neulich im Fitnesscenter, als ich innerhalb einer Woche gleich zwei ehemaligen FMS-Schülerinnen begegnet bin. Sie hatten im Sommer 2008 die FMS im Berufsfeld Gesundheit abgeschlossen. Es war eine grosse Klasse lauter Frauen gewesen, eine quirlige, engagierte, inspirierende Klasse. Natürlich fragt man sofort, was die jungen, inzwischen ganz erwachsenen Frauen nun machen. Wo sie beruflich gelandet sind, ob sie schon Familie haben. In diesen beiden Begegnungen wurde mir nicht nur einmal mehr klar, wie schnell die Jahre vorbei ziehen, vielmehr jedoch beeindruckte mich, was diese beiden Frauen beruflich schon erreicht hatten. Beide arbeiten heute im Bereich der Gesundheit, jedoch in sehr unterschiedlichen Feldern. Sie dürfen sich also auf ein spannendes Gespräch mit zwei reifen, jungen Frauen freuen. Ich jedenfalls freue mich, den beiden ab und zu – wenn auch verschwitzt – begegnen zu dürfen!



## DOMINIQUE BEERLI UND FABIENNE MÜLLER

**Dominique Beerli und Fabienne Müller, ihr habt beide die FMS im Berufsfeld Gesundheit abgeschlossen. Wie ging es anschliessend weiter?**

*Fabienne Müller:* Nach der FMS habe ich direkt die Ausbildung zur dipl. Pflegefachfrau HF am Bildungszentrum für Gesundheit und Soziales in Weinfelden begonnen, die Praktikumsstelle hatte ich in der Clenia Littenheid.

*Dominique Beerli:* Anschliessend habe ich ebenfalls die höhere Fachschule für Pflegefachpersonen abgeschlossen. Danach arbeitete ich als Pflegefachfrau HF etwas mehr

als ein Jahr auf der Gynäkologie/ Onkologie im Kantonsspital Frauenfeld. Schon bald merkte ich, dass ich mich weiterbilden wollte und entschloss mich im 2012 den Bachelor of Science in Nursing an der ZHAW zu absolvieren. Im September 2015 startete ich mit dem Master of Science in Nursing in Bern mit Schwerpunkt Gesundheitsförderung und psychosoziale Gesundheit.

**Welche drei Dinge kommen euch zum Stichwort 'Kanti Frauenfeld' in den Sinn?**

*Dominique Beerli:* Schöne Infrastruktur, gute Freundschaften, erste

grosse Liebe und it's magic (Zitat Frau Klingel, Chemieunterricht).

*Fabienne Müller:* Die Bibliothek: Als leidenschaftliche Leserin war ich eine häufige Besucherin.

Das Theater Siddharta: Als eine der 'Autorinnen' habe ich mit meiner Arbeitsgruppe viel viel viel Zeit und Nerven in dieses Theater gesteckt. Ich weiss noch, dass du mal vorgeschlagen hast, Siddharta mit einem Purzelbaum von der Bühne abgehen zu lassen! Das Ergebnis war super!

Die Abschlussprüfungen: Ich war stolz auf meine Abschlussnote in Deutsch!

**Welchen Tipp würdest du, Dominique, heute meiner 1f-Deutschklasse mitgeben?**

*Dominique Beerli:* In verschiedene Berufe hineinschnuppern, nicht abschrecken lassen vom Ort der Fachhochschule, sich nicht unter Druck setzen lassen – viele Wege führen nach Rom – und im Gesundheitswesen, also in der Pflege, ist Berufserfahrung genauso wichtig.

**Könnt ihr ein bisschen erzählen, was ihr heute beruflich macht – bzw. wie euer Alltag aussieht?**

*Fabienne Müller:* Seit ich 2011 meine Ausbildung zur dipl. Pflegefachfrau HF abgeschlossen habe, arbeite ich in der Clenia Littenheid auf einer psychiatrischen Jugendakutstation. Als Pflegefachfrau ist es meine Aufgabe, die Jugendlichen von Eintritt bis Austritt zusammen mit der behandelnden Therapeutin zu betreuen. Die Ärzte, Psychologen und wir arbeiten dazu eng zusammen und erstellen gemeinsam einen Behandlungsplan. Die Jugendlichen kommen aus den unterschiedlichsten Gründen zu uns. Im Allgemeinen kann man jedoch meist zwischen Kriseninterventionen und Abklärungen unterscheiden. Ich unterstütze die Jugend-

Fabienne Müller



*Dominique Beerli*



lichen darin, ihren Alltag mit Schule und verschiedenen Programmpunkten einzuhalten. Vielen fällt dies bei uns wie auch zu Hause schwer, so dass Anspannungszustände die Folge sind. Auch in der Klinik erleiden die Jugendlichen Krisen, worin ich sie begleite und unterstütze. Dazu erarbeite ich mit den Jugendlichen sogenannte 'Skills' – Fertigkeiten –, mit welchen sie kontraproduktive Verhaltensweisen bei Anspannungszuständen, wie z.B. Selbstverletzungen oder aggressive Durchbrüche, umgehen können. Da alle unsere Patienten minderjährig sind, arbeiten wir eng mit den Eltern oder anderen Angehörigen zusammen. Dazu finden regelmässig Familiengespräche statt, in denen auch schwierige Situationen von zu Hause besprochen werden können.

*Dominique Beerli:* Seit bald vier Jahren arbeite ich im Kantonsspital Winterthur auf der Unfallchirurgie und handplastischen Chirurgie. Vor einem Jahr habe ich die Funktion der 'Fachverantwortlichen Pflege' abgegeben, so dass ich die Chance wahrnehmen konnte, in einem Pilotprojekt des KSW mitzuarbeiten.

Konkret bin ich als Clinical Nurse angestellt und kann ärztliche Aufgaben wie Visite bei stabilen Patienten durchführen, Medis verordnen und die Stationsorganisation (Eintritt/Austritt) übernehmen. Die Grundidee ist die Autonomieförderung der Pflegefachpersonen mit Zusatzausbildung sowie die Entlastung der Assistenzärzte, damit diese sich vermehrt auf ihr Curriculum konzentrieren können. Es ist toll, so im Tandem auf Augenhöhe zu arbeiten, das Team ist abgestimmt und wir ergänzen uns gut.

#### **Was sind die grössten Herausforderungen?**

*Dominique Beerli:* Neue Verantwortung schafft neue Unsicherheit. Also vieles von dem, was ich vorhin als Routine gemacht habe, reflektiere und hinterfrage ich jetzt mehr, da wir die Verantwortung mittragen – resp. ich mich verantwortlich fühle. Der Spitalalltag ist schnelllebig, man muss flexibel sein und vor allem bleiben. Speditives, genaues Arbeiten bedingt viel Übung, Erfahrung, aber auch Selbstreflexion. Denn als Clinical Nurse bin ich

weder Fisch noch Vogel und arbeite in einem grossen Graubereich. Das wichtigste dabei ist, die eigenen Grenzen und Fähigkeiten zu kennen und diese zu kommunizieren, um somit auch die Sicherheit zu gewährleisten.

*Fabienne Müller:* Eine grosse Herausforderung ist immer, wenn Jugendliche nicht freiwillig zu uns kommen, sondern auf Druck der Eltern oder auch per ärztlichem FU (Fürsorgerische Unterbringung), ausgestellt von einem Arzt oder vielleicht sogar auf Weisung der KESB. Es ist dann sehr schwierig, die Jugendlichen zu einer Zusammenarbeit mit uns zu motivieren. Das wohl schwierigste in meinem Beruf sind Situationen, in welchen die Jugendlichen oder auch andere akut in Gefahr sind: bei Selbst- oder Fremdgefährdung. Hier müssen wir die Verantwortung übernehmen. Als letzte Möglichkeit steht uns die Zwangsmassnahme zur Verfügung: die Unterbringung in einem geschützten Rahmen. Dies ist jeweils für die Patienten wie auch für die Pflegefachpersonen eine ausserordentliche Belastung.

Im Gespräch mit Dominique Beerli und Fabienne Müller

---

**Manchmal sind auch Schülerinnen oder Schüler von uns in einer Krise und verbringen eine gewisse Zeit bei euch in der Klinik. Fabienne, was sind deine Erfahrungen mit Jugendlichen, die während ihrer Ausbildung in eine Krise geraten?**

Jugendliche kommen aus verschiedensten Gründen in eine Krise: aus Überforderung, Unterforderung, wegen Mobbing-situationen, verschiedenen Belastungen in der Familie oder im Umfeld, traumatischen Erlebnissen. Neben einem Eintrittsgrund gibt es oft viele Nebenbaustellen, welche erst im Verlauf des Aufenthalts bei uns zum Vorschein kommen. Die Jugendlichen tragen meist bereits einen schweren Rucksack, haben vielleicht nie mit jemandem darüber reden können, so dass sich vieles aufgestaut hat. Die Klinik bedeutet für viele erst einmal Abstand vom belastenden Geschehen, was als hilfreich empfunden wird. Die Schulen und Lehrbetriebe sind jeweils sehr verständnisvoll, so dass die Ausbildungen oder die Schule nach dem Aufenthalt weiter besucht werden kann.

**Dominique, welche Wünsche hast du für die berufliche Zukunft?**

Ich wünsche mir, dass ich in ein paar Jahren meinen MscN Abschluss habe. Aktuell bin ich sehr zufrieden und möchte noch mehr Erfahrungen – gerade in diesem Projekt – sammeln. Ich kann mir sehr gut vorstellen, irgendwann zwei Anstellungen zu haben – z. B. noch zusätzlich als Dozentin. Aber jetzt sind zuerst private Ziele im Vordergrund – ich werde im Sommer Mami – und ich wünsche mir, dass ich mein Studium, Beruf und Familie weiterhin unter einen Hut kriege. Ich bin aber sehr optimistisch, da mein privates sowie mein berufliches Umfeld sehr flexibel sind.

**Da wir uns ja im Fitnesscenter begegnet sind, interessiert es mich natürlich, welche Rolle der Sport in eurer Freizeit, beziehungsweise in eurem Beruf spielt.**

*Fabienne Müller:* Es kommen belastende Situationen vor, man hört schwierige Geschichten aus dem Leben der Jugendlichen. Der Sport ist dann ein guter Ausgleich zum Beruf. Zudem findet bei uns einmal wöchentlich eine Sportstunde mit den Jugendlichen statt. Da muss ich mich natürlich fit halten.

*Dominique Beerli:* Sport ist mir seit einigen Jahren immer wichtiger geworden. In der FMS war ich noch sehr phlegmatisch und paffte gerne meine Zigaretten in der Pause! Seit vier Jahren gehe ich regelmässig zum Kraftaufbau ins Center, ansonsten mag ich die Bewegung in der Natur. Mein Partner begeisterte mich für den Radsport. Letzten Sommer sind wir von Frauenfeld nach Wien gefahren – dies kann ich jedem nur empfehlen, auch wenn man nicht Ausdauersport macht. Ich kann dabei super abschalten. Auch die Strecke von Winti nach Frauenfeld fahre ich oft mit meinem Rad. Und wenn ich Zuhause ankomme, sind die Themen bei der Arbeit schon abgelegt.

**Liebe Dominique, liebe Fabienne, ganz herzlichen Dank für eure Antworten. Ich wünsche euch für eure Zukunft – privat wie beruflich – weiterhin viel Befriedigung und Erfolg!**



## VERABSCHIEDUNG VON PROREKTOR BEAT BRÜLLMANN

Hanspeter Hitz  
Rektor



### Beat Brüllmann

Prorektor und Lehrer für  
Pädagogik/Psychologie  
August 1999 – Februar 2016

Beat Brüllmann trat bei uns am 1. August 1999 ein. In diesem Jahr starteten erstmals die Ergänzungsfächer, darunter ganz neu das Ergänzungsfach Pädagogik/Psychologie. Da Beat Brüllmann auch Informatik studiert hatte, konnte er in diesem Bereich unterrichten. Zudem übernahm er als Lernbegleiter eine FMS-Klasse. Seine weiteren Tätigkeiten waren auch für uns eine Bereicherung: Er unterrichtete an der Pädagogischen Hochschule und er war Präsident der Primarschulgemeinde Weinfelden.

Per August 2009 wurde Beat Brüllmann als neuer Prorektor in die Schulleitung gewählt.

Zu seinen Aufgaben zählte die Anwerbung neuer Lehrpersonen sowie deren Begleitung und Beurteilung im ersten Jahr. Beides professionalisierte er weiter, die Beurteilung wurde etwas breiter und zugleich klarer gefasst. Vorstellungen zum Unterricht sind ganz wichtig, wenn man beurteilen soll: Auch hier wurden wir mit ihm konziser. Ich erinnere z. B. an die Prioritätensetzung Beziehungsgestaltung, Fachkompetenz, Didaktik/Methodik.

Beat Brüllmann konzipierte auch die internen Weiterbildungen mit Verbindung zum Entwicklungsplan – getreu unserem Prinzip: Input von aussen ist wichtig, aber wir nutzen auch unser Potential, tauschen aus, nehmen Anliegen aus dem Kollegium auf und verändern

und/oder verbessern uns Schritt für Schritt gemeinsam. Kontinuierlich.

Als Schulleitungsmitglied leitete Beat Brüllmann die Steuergruppe Leitbild, welche den Entwicklungsplan erstellte und zahlreiche Aktionen wie z. B. den Social Day durchführte. Er setzte sich zusammen mit dieser Gruppe dafür ein, dass unser Leitbild präsent bleibt.

In diesem Zusammenhang arbeitete Beat Brüllmann auch eng mit dem Schülerrat zusammen, den er aus einem langen Dornröschenschlaf geweckt und reanimiert hatte. So ist der Schülerrat ein wichtiger Partner für uns geworden – gerade auch in der Schulentwicklung.

Beat Brüllmann spielte im Prozess der Schulentwicklung eine sehr wichtige Rolle für mich. Er entlastete mich von der 'Moderation' des Schulentwicklungsprozesses. Ich konnte mich deshalb einerseits inhaltlich einbringen und blieb andererseits in meinen (Schluss-)Entscheiden frei.

Ich danke Beat Brüllmann für seine stets engagierte und differenzierte Mitarbeit. Seine Ratschläge waren für mich immer wichtig. In seinem neuen Amt an der Schnittstelle Volksschulamt/Politik wünsche ich ihm viel Erfolg und Befriedigung.

## VERABSCHIEDUNGEN, AUSTRITTE, VIKARIATE



**Peter Schwager**

Lehrer für Informatik  
August 2002 – Januar 2016

Peter Schwager ist selbständiger Softwareentwickler, der zusätzlich bei uns ein Teilpensum hatte. Die parallele Arbeit in Wirtschaft und Schulung war für unsere Schule sehr gewinnbringend. Gerade auch im Fach Projektmanagement brachte er einen grossen Erfahrungsschatz ein. Sein Input für die Lehrpläne und seine Beratung – praktisch in jeder Disziplin der Applikationsentwicklung – waren sehr wichtig für uns.

Ich danke Peter Schwager für die hohe Identifikation mit unserer Informatikmittelschule im Speziellen und mit unserer Kantonsschule im Allgemeinen. Und ich danke ihm für sein Engagement für seine Klassen. Ich wünsche ihm alles Gute für seine nächste Lebensphase.



**Yvonne Kramer**

Lehrerin für Sport  
August 2000 – Januar 2016

Yvonne Kramers Impulse im Bereich Tanz haben viel bewegt an unserer Schule. Speziell führte sie Tanz-Freikurse durch und war Initiatorin und Leiterin unseres Anlasses 'On the move'.

Mit von ihr arrangierten Aufführungen begrüsst wir unsere neu eintretenden Schülerinnen und Schüler am ersten Schultag. Und natürlich beteiligte sie sich an all unseren Sportanlässen.

Leider muss Yvonne Kramer unsere Schule aufgrund des Rückgangs der Zahl der Schülerinnen und Schüler verlassen. Ich freue mich sehr für sie, dass sie eine Anstellung an der Kantonsschule Wil gefunden hat.

Ich danke Yvonne Kramer für ihre Arbeit und wünsche ihr viel Erfolg an ihrem neuen Wirkungsort.



**Tim Landolt**

Lehrer für Informatik  
August 2010 – Januar 2016

Tim Landolt übernahm diverse Unterrichtsprojekte in der FMS – allein oder im Teamteaching. Zudem beteiligte er sich an den Sonderwochen zu den Themen Energie oder Kultur. In den von ihm angebotenen Freikursen erstellte er für unsere Schule einen Werbefilm zum Thema Berufs-/Schulwahl und einen Dokumentationsfilm für das Projekt 'Junge Texte'.

Leider muss Tim Landolt aufgrund des Rückgangs der Zahl der Schülerinnen und Schüler die Schule verlassen.

Ich danke ihm für seine Arbeit und wünsche ihm viel Glück und Erfolg für die Zukunft.

**Paul-Gerhard Brockhaus**

Lehrer für Latein  
Februar 2014 – Januar 2016

Paul-Gerhard Brockhaus ersetzte Louis Räber, der Rektor der TSME wurde. Da der Schwerpunkt Latein erstmals nicht mehr geführt werden konnte und die Lateinfreikurse zu wenige Teilnehmer hatten, schwanden die Lateinlektionen weiter und ich habe leider kein Pensum mehr für Herrn Brockhaus.

Ich danke ihm für sein Engagement für das Fach Latein und wünsche ihm viel Erfolg an einer anderen Schule.

**Vikariat****Matthias Gmür**

Lehrer für Biologie  
August 2015 – Januar 2016

Matthias Gmür ersetzte im Herbstsemester 2015/16 Bruno Koch, der im Fortbildungsurlaub weilte.

Besten Dank für den Einsatz.

Herausgabe: Schulleitung der Kantonsschule Frauenfeld, admin.kf@tg.ch

Redaktion: Pascale Chenevard, Prorektorin, pascale.chenevard@tg.ch

*neue Klänge*

Menschen

*Wer wird Nummer 45*

Wissen

*neues Schüler-Logo*

Kultur

*Social Day*

*menschlich*

